

Ellen Reinke

Sprache und Übersetzen bei Paul Ricœur

1. Zur Einstimmung: »Fünf Jahre später war ich zurück in Frankreich« (2105) | 2. *Sur la traduction* – Vom Übersetzen (2109) | 2.1 *Défi et bonheur de la traduction* – Herausforderung und Glücksgefühl (2112) | 2.2 *Le paradigme de la traduction* – das Paradigma/Erklärungsmodell (2116) | 3. *Un »passage«: traduire l'intraduisible* (2120) | 4. Fazit. Was haben wir von Ricœur gelernt? (2123)

1. Zur Einstimmung: »Fünf Jahre später war ich zurück in Frankreich«

Wenn man Paul Ricœur als Übersetzer betrachten will, kommt man an folgender Tatsache nicht vorbei: Ricœur übersetzt Husserls *Ideen I* in deutscher Gefangenschaft und verbringt dabei ganze fünf Jahre in Offizierslagern, sogenannten Oflags.² 1. Im Oflag II D Groß-Born/Westfalenhof, Juni 1940 – Mai 1942. In diesem Offizierslager³ waren über 3000 französische Offiziere nach der Schlacht um Frankreich interniert. 2. Im Oflag IIB Arnswalde, Mai 1942 – Januar 1945 (ab 1938 in der Grenzmark Posen-Westpreußen). Und wie kam Ricœur in die Oflags? Zu Jean Greisch soll er gesagt haben: »Mein Vorgesetzter sagte zu mir: ›Gehen Sie mal nach vorne und rekonoszieren sie, ob dort im Wald Deutsche sind.‹ Fünf Jahre später war ich zurück in Frankreich«.

1 E. Husserl, *Idées directrices pour une phénoménologie et une philosophie phénoménologique pures*, Paris 1950.

2 Kurz für Offizierslager.

3 Siehe die online verfügbare Fotogalerie: www.lexikon-der-wehrmacht.de/Karte/Truppenubungsplatze/GrossBornBilder1-R.htm; www.lexikon-der-wehrmacht.de/Karte/Truppenubungsplatze/GrossBornBilder2-R.htm



www.oflags.fr/PHOTOS_Arnswalde.php

In diesen Lagern waren die Herren Offiziere beider Seiten mit ihren Offiziersburschen unter sich, und man richtete sich das Leben so bekömmlich wie möglich ein. Beide Seiten konnten ihre mitgebrachten Interessen weiterhin verfolgen. Da unter den französischen Offizieren auch eine Reihe von Universitätsprofessoren war, richteten diese regelrechte Studiengänge mit Abschlüssen ein, die sowohl von der Vichy-Regierung wie danach auch von de Gaulle anerkannt wurden.

Colin Davis zitiert Ricœur wie folgt⁴: »Während des Aufenthalts in verschiedenen Lagern in Pommern hatte ich Gelegenheit, eine außergewöhnliche zwischenmenschliche Erfahrung zu machen: Das alltägliche Leben, das tausende von Männern miteinander teilten, intensive Freundschaftspflege, regulärer Ablauf einer improvisierten Lehre, uneingeschränkte Lektüre der im Lager zur Verfügung stehenden Bücher.«⁵ Ricœur, so liest man, hielt dort auch schon früh Vorträge über Nietzsche. Ebenfalls wird berichtet, dass die französi-

4 C. Davis, *Traces of War. Interpreting Ethics and Trauma in Twentieth Century French Writing*. Liverpool 2018, 121 f.

5 P. Ricœur, *Réflexion faite. Autobiographie intellectuelle*, Paris 1995, 20. Alle Übersetzungen sind meine eigenen, auch wenn eine deutschsprachige Ausgabe verfügbar ist.

schen Offiziere im Lager über eine Bibliothek von etwa 20.000 Bänden verfügten: Literatur, Recht, Philosophie. Dies nach den *Carnets d'oflag* (1999 [1983]) des französischen Schriftstellers Georges Hyvernaud (1902–1983).⁶ Er war ebenfalls in den Lager Groß-Born und Arnswalde. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob sich diese Bibliothek nur auf Groß-Born bezieht. Es ist doch eher unwahrscheinlich, dass sie bei der Verlegung nach Arnswalde mitverladen wurde! Eher wird es sich um einzelne Bände gehandelt haben, so wie Ricœur den Husserl-Band mitnahm. Über diesen Umstand im Lager schreibt er: »Also begann ich damit, die *Ideen I* von Husserl zu übersetzen. Schließlich entwarf ich im Zusammenhang mit meinen Kursen und meinen Arbeitsskizzen Vorstudien zu meiner *Willensphilosophie* [...]. Diese Jahre in der Gefangenschaft waren also äußerst fruchtbar, sowohl in menschlicher wie in intellektueller Perspektive.«⁷

Das hört sich nicht so an, wie es von einigen Autoren behauptet wird, dass Ricœur seine Husserl-Übersetzung mit Bleistift an den Rand seines Exemplars gekritzelt habe. Sicher, mit der Zeit gab es auch Papierknappheit, so dass beispielsweise die Lagerzeitung nicht mehr wöchentlich, sondern nur noch vierzehntäglich erscheinen konnte. Das waren aber Bedingungen, die nicht nur für die Lager galten. Unwahrscheinlich ist die Kritzel-Hypothese auch aufgrund dessen, dass Georges Hyvernaud, ein Mitgefangener, insgesamt 8 tagebuchartige Hefte schrieb, *Carnets d'oflag* (1983 [1999]). Als Mitgefangene nennt er u. a. Mikel Dufrenne⁸ (38), der einen Vortrag über Claudel (*L'annonce fait à Marie*) gehalten habe, sowie Hamelin (39) mit einem Vortrag über Victor Hugo.

Robert Levy zufolge hat sich Ricœur im Oflag Groß Born 1940 als »Petainist« verstanden. »Sur le passage pétainiste de Paul Ricœur: un bref épisode?«⁹ In seinem Text ist auch von einer Stellungnahme Ricœurs die Rede, der sich in diesem Zusammenhang auf Henry Rousso bezieht.¹⁰ 1994 soll er sich zu seiner Verteidigung an Hen-

6 Vgl. G. Hyvernaud, *Carnets d'oflag*, Paris 1999.

7 Ricœur, *Réflexion faite*, 21.

8 Mit dem er das Werk verfasst: *Karl Jaspers et la philosophie de l'existence*, Paris 1947.

9 Quelle: www.erudit.org/fr/revues/sp/2008-sp04857/1064415ar/ [25.11.22]. Siehe dazu den Beitrag von Yvanka Raynova.

10 Vgl. H. Rousso, *Das Dilemma eines europäischen Gedächtnisses*, in: *Zeithistorische Forschungen*, Nr. 1 (2004), 363–378; zeithistorische-forschungen.de/3–

ry Rousso als damaligen Direktor des französischen Instituts für Zeitgeschichte gewandt haben. Oliver Abel¹¹ zitiert folgende Aussage Ricœurs aus dessen Tagebuch, eingetragen am 12. Juli 1942: »Vom Cercle P. habe ich mich getrennt. Ich will nicht in eine so konfuse Sache verwickelt sein, auch nicht in die obskuren Ambitionen, die letztendlich ganz im Widerspruch zu meinen eigenen Vorstellungen über die Regierung eines Landes stehen. Ich bin grundsätzlich liberal, demokratisch und schließlich auch zu sehr auf das friedliche Funktionieren der Gesetze eingestellt. Ich kann mich nicht mit Männern kompromittieren, die große Abenteuerlust und persönliche Ambitionen haben. Letztendlich setze ich große Hoffnungen in etwas anderes als Vichy in Erwartung einer Beschönigung der Niederlage.« Ricœur erklärt nun auch: »Je regrette mon erreur de jugement, pendant la première année.« Seine Fehleinschätzung während des ersten Jahres bedauert er also. Aber nein: veröffentlicht hat er seine Notizzettel nie. Die hat wahrscheinlich ein älterer und nach Frankreich entlassener Mitgefangener »mitgehen lassen«, um sie dann zu veröffentlichen.

Ein erstes kleines Fazit: Ricœurs Veröffentlichung nach seiner Rückkehr ist also seine in den Lagern entstandene Übersetzung von Husserls *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie I*. Dies zeigt den Beginn von Ricœurs Wirken nach dem Kriege als Übersetzer. Daniel Creutz, der Übersetzer von *Le Volontaire et l'involontaire*, bemerkt dazu: »Die Abhandlung Paul Ricœurs über *Das Willentliche und das Unwillentliche* erschien erstmals 1950 als systematischer Teil seiner Dissertation/Habilitation

2004/4663. Hervorzuheben ist in diesem Kontext Ricœurs Schrift *La mémoire, l'histoire, l'oubli*, Paris 2000. Diese Schrift müsste die Geschichtswissenschaften revolutionieren, insofern hier ausführlich und in ganz neuer Perspektive ein gewichtiger dritter Teil den verschiedensten Formen des *Vergessens* gewidmet ist. Die deutsche Geschichtsschreibung hat sich jedoch noch nicht sonderlich bemüht, diesen Anforderungen gerecht zu werden. Sie klebt noch an dem, was Ricœur eine einseitig nationale Geschichtsschreibung nennt. Ricœur kritisiert das. Siehe dazu vor allem den zitierten Essay Henry Roussos und den von Burkhard Liebsch herausgegebenen Sammelband *Bezeugte Vergangenheit oder Versöhnendes Vergessen. Geschichtstheorie nach Paul Ricœur*, Sonderband Nr. 24 der *Deutschen Zeitschrift für Philosophie*, Berlin 2010.

11 Siehe auch O. Abel, *Reponse à Robert Lévy. Autour de Paul Ricœur. Portraits, profiles et préfaces*; <https://olivierabel.fr/ricoeur/reponse-a-robert-levy.php> (2009) [25.11.22].

(*thèse d'état*), deren gefordertes historisches Komplement die kommentierte Erstübersetzung von Husserls *Ideen* bildete.«¹² Die von Ricœur übersetzte französische Ausgabe (1950) trägt den Titel: *Idées directrices pour une phénoménologie*¹³. Nun zum Übersetzen selbst.

2. *Sur la traduction* – Vom Übersetzen

Eigentlich ist bei Goethe schon alles gesagt, wie ja auch die Dichter, so Ricœur, der Sache am nächsten kommen. Faust in seinem Studierzimmer widmet sich der Meditation über die Bibel; dabei hält er fest:

»Mich drängts, den Grundtext aufzuschlagen,
Mit redlichem Gefühl einmal
Das heilige Original
In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.«

Dann stellt er fest, dass das mit zahlreichen Problemen, Fragen, eigenen Ansprüche etc. verbunden ist, und dass es ein ›Endergebnis‹ eigentlich nicht gibt. Also: »ich muß es anders übersetzen...« Das historische Vorbild für diese literarische Variante ist bekanntlich Martin Luther. Mit seiner Übersetzung, die er beständig verbesserte, hat er nicht nur das heilige Original aus den Ursprungssprachen übersetzt, sondern gleichzeitig die Grundlagen für das Hochdeutsche geschaffen. Das heißt, er hat das damalige Deutsch auf ein Niveau gehoben, das ihm zuvor fern war. Wir sehen, auch die aufnehmende, »gastfreundliche Sprache« (Ricœur) hat davon entsprechend profitiert.

12 Leider behauptet auch Daniel Creutz, Ricœur habe seine Übersetzung der *Ideen* auf die schmalen Ränder seines Exemplars gekritzelt: »Seine bis auf den heutigen Tag nicht revidierte Übersetzung der *Ideen*, die auf den schmalen Seitenrändern dieses indexierten Buches während der langen Zeit der Kriegsgefangenschaft entsteht, macht das Grundwerk der Husserl'schen Phänomenologie in ihrer mittleren Periode endlich einem breiteren Publikum [...] bekannt«; D. Creutz, *Einführung*, in: P. Ricœur, *Das Willentliche und das Unwillentliche*, Paderborn 2016, 9–20, hier: 9 f.

13 Auf dem Umschlag fehlt allerdings die Fortsetzung des vollständigen Titels: *...et une philosophie phénoménologique pures*.

Und wie sieht das in der französischen Sprache aus? Ich beziehe mich hier auf die gesamte Übersetzung von Goethes *Faust I* und *II*, von Gérard de Nerval (22. Mai 1808–26. Januar 1855), die Nerval 1853 publizierte.¹⁴

Im Vorwort zur 4. Auflage 1853 seiner ersten Übersetzung von 1827 schreibt er: »La traduction qu'on va lire offre sans doute beaucoup d'imperfections. Je n'avais pas encore vingt ans quand je l'ai écrite; mais, si elle n'est que le résultat d'un travail assidu d'écolier, elle se trouve empreinte aussi, dans quelques parties, de cette verve de la jeunesse et de l'admiration qui pourrait correspondre à l'inspiration même de l'auteur, lequel termina cette œuvre étrange à l'âge de vingt-trois ans. C'est sans doute, ce qui m'a valu la haute approbation de Goethe lui-même.«¹⁵ Nerval bezieht sich hier auf den sogenannten *Urfaust* von 1772. Nerval, so wie ich das sehe, ein ebenso genialer Poet wie Goethe, bietet jedoch eine Prosafassung. Der deutsche Text Goethes und der französische Nervals stehen hier nun nebeneinander, so dass sich jeder ein Urteil erlauben kann.

14 Eine Erstübersetzung von *Faust I* (!) leistete er 1827. Sie brachte ihm große Anerkennung. Vgl. G. de Nerval, *Faust*, Paris 1999. Enthält den *Faust I*. Neuere Ausgabe: G. de Nerval, *Le Faust de Goethe*. Traduit par G. de Nerval, présentée et annotée par L. D'Hulst, Paris 2002.

15 Fassung von 1827 – fudz.u.f.f.unblog.fr/files/2013/02/faust.pdf; dt.: »Die folgende Übersetzung enthält zweifellos viele Ungenauigkeiten. Ich war noch nicht einmal zwanzig Jahre alt, als ich sie schrieb; aber wenn sie auch einerseits Resultat der Fleißarbeit eines Schülers ist, so ist sie doch andererseits ausgezeichnet – jedenfalls in Teilen – mit diesem jugendlichen Elan der Bewunderung. Diese steht im Einklang mit der Inspiration des Autors, der diese seltsame Werk mit 23 Jahren abgeschlossen hat. Hieraus resultiert zweifelsohne die hohe Billigung durch Goethe selbst.«

<p>J'ai envie d'ouvrir le texte, et, m'abandonnant une fois à des impressions naïves dans ma langue allemande qui m'est si chère.</p> <p>Il est écrit: ›Au commencement était le verbe‹. Ici je m'arrête déjà! Qui me soutiendra plus loin? Il m'est impossible d'estimer assez ce mot, le verbe! Il faut que je le traduise autrement!</p> <p>Il est écrit: ›Au commencement était l'esprit! Réfléchissons bien sur cette première ligne! Et que la plume ne se hâte pas trop! Est-ce bien l'esprit qui crée et conserve tout ?</p> <p>Il devrait y avoir: ›Au commencement était la force!</p> <p>Cependant, tout en écrivant ceci, quelque chose Me dit que je ne dois pas m'arrêter à ce sens. L'esprit m'éclaire enfin! L'inspiration m'éclaire enfin! L'inspiration descent sur moi,</p> <p>Et j'écris consolé: Au commencement était l'action!</p>	<p>Mich drängt's, den Grundtext aufzuschlagen, Mit redlichem Gefühl einmal Das heilige Original In mein geliebtes Deutsch zu übertragen.</p> <p>Geschrieben steht: ›Im Anfang war das Wort!‹ Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort? Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, Ich muß es anders übersetzen, wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.</p> <p>Geschrieben steht: ›Im Anfang war der Sinn‹. Bedenke wohl die erste Zeile, Daß deine Feder sich nicht übereile! Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?</p> <p>Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft!</p> <p>Doch, auch indem ich dieses nieder- schreibe, schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe. Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rat</p> <p>Und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!</p>
---	---

Nun zur Sache selbst. Das kleine Büchlein *Sur la traduction* (dt. 2016 [frz. 2004]) enthält drei Essays: 1. *Défi et bonheur de traduction*; 2. *Le paradigme de la traduction*; 3. *Un »passage«: traduire l'intraduisible*. In der Ausgabe dieser Schrift bei Bayard, Paris, 2004, erschienen, lesen wir im Vorwort von Marc Delaunay: »Es ist nicht übertrieben, wenn wir sagen, dass Paul Ricœur seine philosophische Karriere mit einer Übersetzung begonnen hat, den *Ideen I* von Edmund Husserl.« Das schmale Bändchen – es sind gerade einmal 49 Seiten – hat es jedoch in sich, es handelt sich sozusagen um »dichte Beschreibungen« (Gilbert Ryle, Clifford Geertz¹⁶). Der Originaltext gleicht weitgehend, jedoch nicht völlig dem Text der auf Deutsch erschienenen Ausgabe, der 2016 bei Matthes & Seitz, Berlin, herauskam.

2.1 *Défi et bonheur de la traduction* – Herausforderung und Glücksgefühl

So ist der erste Essay überschrieben. Das kann man übersetzen mit: »Die Herausforderung und das Glücksgefühl beim Übersetzen«. Es handelt sich bei diesem Text um eine Rede, die Ricœur anlässlich der Verleihung eines Übersetzerpreises bei der Deutschen Verlagsanstalt 1996 in Stuttgart gehalten hat. Als Arbeitstitel wählt er einen von Antoine Berman (1942–1991) im Jahr zuvor (1995) verwendeten Titel: *L'épreuve de l'étranger. Culture et traduction dans l'Allemagne romantique*. Berman fragt: *Qu'est-ce que traduire?* – Was ist übersetzen? *Quelle place occupe la traduction dans une culture?* – Welchen Platz nimmt die Übersetzung in einer Kultur ein? *En quoi consiste cette opération de translation d'une langue à l'autre, qui est d'abord »épreuve d'étranger«?*¹⁷ – Worin besteht diese Operation des Übersetzens von einer Sprache in eine andere, die zunächst Ausdruck des Fremden bzw. Herausforderung des Fremden ist? Berman geht diese Fragen und ihre Problematik durch das Studium der deutschen Romantik an, einer Epoche, in der sie intensiv und kontrovers diskutiert wurden. Bei ihm werden die folgenden Poeten hervorgehoben: Herder, Hölderlin, Novalis, Goethe, Humboldt, die Gebrüder Schlegel, die alle die Tätigkeit des Übersetzens schon in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen gestellt hätten.

Ricœur nun nennt die großen Schwierigkeiten und die kleinen Glücksmomente, vorneweg die Schwierigkeiten des Übersetzens. Diese Schwierigkeiten sieht er sehr gut im Begriff *épreuve* – Prüfung, Herausforderung – zum Ausdruck gebracht, im Doppelsinn dieses Wortes: als »*peine endurée*« – ausgehaltenes Leid – und gleichzeitig »*probation*« – Bewährung. In meinem Deutsch: *épreuve* übersetze ich mit *Herausforderung* – die *Herausforderung durch das Fremde*.

16 G. Ryle, *The concept of mind* [1949], Chicago 2002; ders., *On Thinking*, Oxford 1979; C. Geertz, *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme* [1973], Frankfurt/M. 1983.

17 Vgl. A. Berman, *La traduction et la lettre ou l'auberge du lointain* [1985], Paris 1999; ders., *L'épreuve de l'étranger. Culture et traduction dans l'Allemagne romantique* [1985], Paris 1995.

Wie immer bei Ricœur, lohnt es sich nun, es ihm gleich zu tun und die Begriffe – hier den Begriff *étranger* – bis zu den alten Griechen zurückzuverfolgen. Das Fremde nennt er altgriechisch *Ξενωσ/ξενωσ* (*xenos*). Dieses Wort hat einen großen Bedeutungsreichtum, denn es nennt sowohl »den Fremden« als auch den »(Gast-)Freund« in einem. Wir kennen das Wort im Zusammenhang mit dem Fremdwort Xenophobie, das die Furcht, den Schrecken, die Angst vor dem Fremden bedeutet. Die Bedeutung Gastfreund ist darin verlorengegangen. Für Ricœur brauchen wir aber diese Bedeutung, zum Beispiel, wenn wir seinen Begriff einer *hospitalité langagiere* (10¹⁸) verstehen wollen. Übersetzen, das bedeutet die Aufnahme von fremden Texten in die eigene Sprache, also *sprachliche Gastfreundschaft*.

In Bezug auf die *épreuve* – ›Prüfung/</>Herausforderung‹ – bezieht sich Ricœur des Freud'schen Begriffs des Widerstandes (3), der sich nicht nur im fremden Text und in der fremden Sprache dem Übersetzer entgegenstellt; gemeint ist auch derjenige Widerstand, der aus der eigenen Sprache resultiert, in die er das Fremde übertragen möchte.¹⁹ »Ich habe, wie in der Psychoanalyse, den Begriff Widerstand verwendet, um jene tückische Verweigerungshaltung zu bezeichnen, die die aufnehmende Sprache gegenüber der Prüfung des Fremden an den Tag legt« (3).

Diese Haltung gewährleistet, das Fremde »aufzuheben« (im Sinne Hegels), das heißt, es bleibt als das Fremde gleichzeitig bestehen und es wird dennoch im Eigenen heimisch gemacht.

Wir müssen uns ›zurückerinnern‹ bis zu den alten Griechen, was Ricœur mit Freuds Begriff ›Erinnerungsarbeit‹²⁰ verbindet. Die Aufgabe des Übersetzers, bezogen nun auf Walter Benjamin, ist aber auch: »[...] jene reine Sprache, die in fremde gebannt ist, in der

18 In Klammern stehende Ziffern im Text beziehen sich im Folgenden auf die französische Ausgabe: P. Ricœur, *Sur la traduction. Trois essais* [2004], Paris 2016.

19 S. Freud, *Hemmung, Symptom und Angst*, in: *Gesammelte Werke XIV. Werke aus den Jahren 1925–1931*, Frankfurt/M. 1948, 111–205. Siehe auch bereits Freuds *Studien über Hysterie*.

20 S. Freud, *Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten*, in: *Gesammelte Werke X. Werke aus den Jahren 1913–1917*, Frankfurt/M. 1999, 125–136, hier: 133.

eigenen zu erlösen, die im Werk gefangene in der Umdichtung zu befreien, ist die Aufgabe des Übersetzers.«²¹

Neben Antoine Berman begegnen wir mit Walter Benjamin einem zweiten Autor und dem dritten, Sigmund Freud, auf die Ricœur immer wieder Bezug nimmt. Das Übersetzen verlangt, wie Ricœur gleich betont, immer wieder ›Trauerarbeit‹. Auch verlangt damit das Übersetzen die Bereitschaft, zwei Herren gleichzeitig zu dienen, ein Paradox, das er ebenfalls in den folgenden Essays wieder aufnimmt.²² Beispielsweise mit Bezug auf Friedrich Schleiermacher (1768–1834), der sich mit diesem Paradox auseinandergesetzt und die doppelte Aufgabe benennt²³, »den Leser zum Autor führen« und »den Autor zum Leser führen«²⁴. Das nennt Ricœur einen ›Austausch‹: Leser und Autor tauschen sich aus, worin Ricœur die Erinnerungsarbeit, die Trauerarbeit *sensu* Freud²⁵ begründet sieht.

Zurück zum ›Widerstand‹ *sensu* Freud. In Bezug auf die Übersetzung philosophischer Werke betont Ricœur in Unterscheidung zur Übersetzung poetischer Werke: »[...] die Übersetzung philosophischer Werke, die uns hier interessiert [...], deckt Schwierigkeiten einer anderen Art auf und, in einem gewissen Sinne, ebenso unerbittliche, insofern im Aufnahmeplan selbst semantische Felder auftauchen, die sich nicht als genau deckungsgleich erweisen« (5). Die Schwierigkeiten erreichen ihren Höhepunkt mit den *Grundwörtern* (›*mâitres-mots*‹)²⁶, in Bezug auf die der Übersetzer bisweilen zu Unrecht darauf zurückgreift, sie Wort für Wort zu übersetzen. Das heißt dem gleichen Wort ein Äquivalent in der aufnehmenden Sprache zuzuweisen. Aber diese aufgenötigte Legitimität hat ihre Grenzen, in der Maßgabe wo diese berühmten Grundwörter, *Vorstellung*, *Aufhebung*, *Dasein*, *Ereignis* (i. O. dt.), an sich bereits Verdichtungen

21 Quelle: uepo.de/2020/12/18/walter-benjamin-die-aufgabe-des-uebersetzers/ Dort ist auch der Originaltext von Benjamin enthalten. W. Benjamin, *Die Aufgabe des Übersetzers*. Vorwort zu seiner Übersetzung von Charles Baudelaire, *Tableaux Parisiens* [1923], Frankfurt/M. 2016 (Faksimile).

22 Siehe unten.

23 Quelle: sites.unimi.it/dililefi/costazza/programmi/2006-07/Schleiermacher.pdf; F. Schleiermacher, *Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens* [1813], in: H. J. Störig (Hg.), *Das Problem des Übersetzens. Von Luther bis Gadamer*, Darmstadt 1963, 111 f.

24 In der deutschen Ausgabe auf S. 39.

25 S. Freud, *Trauer und Melancholie*, in: *Gesammelte Werke X*, 428–446.

26 Die kursiv gesetzten Wörter stehen bei Ricœur im Original auf Deutsch.

einer weiten Textualität sind, bei der sich ganze Kontexte spiegeln – ganz zu schweigen von den intertextuellen Phänomenen, die sich in der Prägung desselben Wortes verbergen.

Ergänzend müssen wir hier noch auf Ricœurs Rekurs auf die Problematik von *Treue* und *Verrat* – »fidélité et trahison« – beim Übersetzer hinweisen. Auch hier berufen wir uns wieder auf Freud, auf sein Wortspiel »traduttore – traditore«. Freud sagt dazu: »Die fast bis zur Identität gehende Ähnlichkeit der beiden Wörter ergibt eine sehr eindrucksvolle Darstellung der Notwendigkeit, die den Übersetzer zu einem Frevler werden läßt«. ²⁷

So bewegt sich der Übersetzer notwendigerweise zwischen *Treue* und *Frevler*. Er erreicht nie ›das Absolute‹. Daß das so ist, wird mit Hilfe der Trauerarbeit anerkannt und mittels ihrer auch sogleich positiv gewendet: »Aus der Trauer um die absolute Übersetzung erwächst das Glück des Übersetzens. Dieses ist ein Gewinn, wenn es, gebunden an den Verlust des absoluten Sprachlichen, den Abstand zwischen Übereinstimmung und Gleichwertigkeit anerkennt, der Gleichwertigkeit ohne Übereinstimmung. Darin liegt sein Glück. In der Anerkennung und im Aufsichnehmen der ›Unzurückführbarkeit‹ des Paares des Eigenen und des Fremden. Der Übersetzer findet seine Belohnung in der Anerkennung des unhintergehbaren Status der Dialoghaftigkeit des Übersetzungshandelns als angemessen für den Wunsch des Übersetzens. Trotz des kämpferischen Charakters, der die Aufgabe dramatisiert, kann der Übersetzer sein Glück in dem finden, was ich *sprachliche Gastfreundschaft* genannt habe« (10). Ganz zum Schluss nimmt er diese Thematik noch einmal auf: »Sprachliche Gastfreundschaft also, wo der Genuß, die Sprache des anderen zu bewohnen aufgewogen wird durch die Freude, die Sprache des Anderen bei sich zu empfangen, im eigenen Raum« (ebd.).

So führt die Trauerarbeit zum Glück, was voraussetzt, dass der Übersetzer bereit und in der Lage ist, den Traum von der ›absoluten‹ Übersetzung aufzugeben. Also noch einmal sei betont: Aus der Trauer um die absolute Übersetzung erwächst das Glück des Übersetzens. Dieses ist ein Gewinn, wenn es, gebunden an den Verlust des absoluten Sprachlichen, den Abstand zwischen Übereinstim-

27 S. Freud, *Gesammelte Werke VI*, Frankfurt/M. 1999, 33. Das funktioniert allerdings nur im Anklang des Lateinischen, wie zum Beispiel auch bei *amantes – amante*: Verliebte sind Narren.

mung und Gleichwertigkeit anerkennt, der Gleichwertigkeit ohne Übereinstimmung. Keine Übersetzung also ohne eine gewisse Bescheidenheit, ein sich damit bescheiden, abfinden, dass das Absolute dem Menschen nicht zugänglich ist – weder beim Übersetzen noch generell. Zufriedensein mit dem Erreichbaren, darin liegt das Glück.

2.2 *Le paradigme de la traduction* – das Paradigma/Erklärungsmodell

In seinem zweiten Essay führt uns Ricœur vor jeder weiteren Problematisierung erst einmal in die schlichte Tatsache und Erfahrung ein, dass vor dem Auftreten professioneller Übersetzer *immer schon übersetzt wurde*: das waren die Händler, die ins sprachliche Ausland Reisenden, die Gesandten, die Spione – jede Menge Menschen, die zweisprachig oder gar mehrsprachig waren (15). Es ist, sagt er, eine einfache Tatsache, dass Menschen mehrere Sprachen lernen und sprechen können. Also: Übersetzen ist möglich, es wurde ›immer schon‹ geleistet. Trotzdem ergeben sich nun aber die weiteren vertrackten Probleme und die Fragen, denen wir uns mit Ricœur zuwenden müssen: 1. Entweder bringt die Vielheit der Sprachen eine radikale Uneinheitlichkeit zum Tragen – dann ist Übersetzen theoretisch unmöglich. Die Übersetzung von einer Sprache in eine andere müsste *a priori* scheitern. 2. Oder aber die Übersetzung, als eine Tatsache konstatiert, erklärt sich durch eine den Sprachen gemeinsame Grundlage. Wie kann man aber dann zu dieser gemeinsamen Grundlage vordringen? Gibt es eine universelle oder ursprüngliche Sprache?

Sein Vorschlag ist überzeugend: »Mein Vorschlag lautet, daß wir uns von dieser theoretischen Alternative verabschieden und sie durch eine andere Alternative ersetzen, eine praktische, die sich aus der Übersetzung selbst ergeben hat, Treue versus Frevel / Verrat, auf die Gefahr hin, daß die Übersetzungspraxis immer eine riskante Operation bleibt, auf der Suche nach ihrer Theorie« (17). Übersetzen bleibt tatsächlich immer eine riskante Operation. Dies nicht nur für den einfachen Übersetzer, wie beispielsweise für mich bei meiner Übersetzung (2016) von Ricœurs Essays zur Psychoanalyse (2008). Es gilt auch für den versierten, begnadeten Übersetzer, wofür ich als Beispiel oben Gérard de Nerval genannt habe.

Ricœur vertritt nun die Auffassung, »daß bei der Übersetzung die beiden Seiten einer Extra- und Intrasprachlichkeit zum Tragen kommen: theoretisch unbegreiflich, aber außerordentlich praktikabel, wenn wir den folgenden Preis akzeptieren: Bei dieser Alternative steht Treue *versus* Frevel/Verrat« (ebd.). Hier nimmt nun Ricœur also wieder seine Überlegungen aus dem ersten kleinen Text wieder auf. Er ergänzt das bisher Erläuterte jedoch mit dem Hinweis darauf, dass beide – Treue und Frevel – nicht unabhängig voneinander sind, sondern »gegeneinander anklingen«. Die These von der Unübersetzbarkeit ergibt sich allerdings zwingend für einige Ethnolinguisten, die die Sprache im Hinblick auf ihre Geschichte und Kultur untersuchen. Wenn daraus jedoch geschlossen würde, dass – zum Beispiel – die Griechen eine Seinslehre entwickelten, weil sie über das Verb »sein« (*être/eiµi*) verfügen, so ist das nach Ricœurs Überzeugung ein unhaltbarer Schluß. Man muss also von der anderen Seite an die Sache herangehen: »Da es Übersetzungen gibt, muß es folglich möglich sein, zu übersetzen« (19). Dies unter folgenden unterschiedlichen Annahmen, die Ricœur dann gewichtet:

1. Es gibt so etwas wie eine ›*Ursprache*‹, wie das zum Beispiel in verschiedenen Glaubenslehren, etwa in der Kabbala und auch in der Gnosis, angenommen wird – bis hin zu solchen Ausuferungen wie der Behauptung, es gäbe eine ursprünglich arische Sprache. Abgesehen von solchen Abirrungen ist in diesem Zusammenhang jedoch auch die wirkmächtigen Überlegungen Benjamins zu erinnern, von denen wir auch bereits gehört haben: »[...] jene reine Sprache, die in fremde gebannt ist, in der eigenen zu erlösen, die im Werk gefangene in der Umdichtung zu befreien, ist die Aufgabe des Übersetzers«.²⁸

Mit dem Rückgriff auf das Wort ›erlösen‹ befinden wir uns allerdings bereits wieder im religiösen Bereich. In der Annahme eines ›Vor-Babel‹. Bedauerlicherweise, meint Ricœur, erhält der aktive Übersetzer keinerlei Unterstützung von dieser nostalgisch verklärten Seite. Deshalb wieder ist Trauerarbeit nötig: »Hier heißt es wiederum, Trauerarbeit leisten auf den Perfektionswunsch zu verzichten, um mit aller Trunkenheit und aller Nüchternheit die ›Aufgabe des Übersetzers‹ auf sich zu nehmen« (20). Mit ›aller Trunkenheit und aller Nüchternheit‹ – da stutze ich als Leserin wieder. Ich muss

28 Quelle: wie Anm. 21.

wohl erneut akzeptieren, dass Ricœur nie nur die eine Seite der Möglichkeiten in den Blick nimmt.

2. Schwieriger noch stellt sich die andere Version einer Suche nach Einheit dar, die in einer Sprache zwischen Absendern und Empfängern von Texten vermittelt. Hier bezieht er sich auf Umberto Eco (1932–2016) und dessen Schrift *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*.²⁹ Eco zeichnet die Geschichte der Nostalgie, des Traumes von der Wiedergewinnung einer angeblich universellen Sprache nach. Dass dies scheitern müsse, verstehe sich von selbst. Er votiert für die Herausbildung einer Gemeinschaft von Menschen, die in der Lage seien, trotz alledem – *magré tout* (22) – zu übersetzen.

In seinem nächsten Absatz mit dem Titel *Alors, comment font-ils?* geht Ricœur noch einmal differenziert auf seine im letzten Essay gemachten Ausführungen rund um den Turmbau zu Babel ein – d.h. auf die Überwindung des ›selbstverschuldeten Sprachchaos‹. Hierzu nimmt er auf den französischen Jesuiten, Exegeten und Sprachforscher Paul Beauchamp (1925–2001³⁰) Bezug. Beauchamp war Jesuit, Bibelexeget. Wenn wir uns an dessen Bibelexegesen orientieren, dann sind wir – einerseits – als in alle Welt verstreut und mit allen möglichen Sprachen konfrontiert – dazu aufgerufen, zu übersetzen: es gibt ein ›après Babel!‹ (23). Andererseits: So können wir laut Ricœur in der rigorosen Übersetzung von André Chouraqui (1917–2007) lesen: »Hier haben wir die Söhne Sems mit ihrer Sprache, auf ihrem Land, für ihr Volk. Dort haben wir die Sippen der Söhne Noahs, mit ihrem Tun und Lassen in ihrem Volk: von ihnen haben sich die Völker der Erde nach der Sintflut aufgespalten« (24). Chouraqui behilft sich also bei der Frage, warum es so viele Sprachen gibt, mit der Betrachtung der verschiedenen Stämme und Sippen, die jeweils eine Sprache vertreten haben.

Ricœur bezieht sich hier nun auf Jacques Derrida (1930–2004), sein *Des tours de Babel*, 1985.³¹ Es ist selbstverständlich, dass Derrida in beiden Sprachen ›heimisch‹ war: im Französischen wie im Deut-

29 U. Eco, *Die Suche nach der vollkommenen Sprache*, München 2002.

30 P. Beauchamp, *L'une et l'autre Testament. Essai de lecture. T. 1*, Paris 1977; ders., *L'une et l'autre Testament. Accomplir les écritures. T. 2*, Paris 1990.

31 J. Derrida, *Des tours de Babel* [1985], in: ders., *Psyché. Invention de l'autre. T. 1*, Paris 1987, 203–235; siehe auch: J. Derrida, *Qu'est-ce qu'une traduction «rélevante»?* Vortrag gehalten 1997 in Arles; veröffentlicht in: *L'Herne. Cahier Ri-*

schen. So hat er ›selbstverständlich‹ auch Freud *in dessen Deutsch* gelesen und in *sein Französisch* hin-über-gesetzt. Das berühmteste Beispiel ist seine Übersetzung von Heideggers Begriff »Destruktion«, den er mit *deconstruction* übersetzte. Woher das ›con‹, also ›mit‹? Ganz einfach, der Heidegger'sche Begriffs ›funktioniert‹ nicht in der französischen Sprache; er würde, direkt übersetzt, zu negative Assoziationen wecken.

Allerdings hält Ricœur zum Schluß fest, dass die für eine Übersetzung von der Fremd- in die Muttersprache diskutierten Fragen und Probleme ebenfalls für das Lesen eines muttersprachlichen Textes gelten: »Ich habe unterschätzt, wie viel Interpretation bereits beim einfachen ›Lesen‹ vorhanden ist.«³² Auch hier gilt das, was beim Übersetzen allgemein gilt: »Il est toujours possible de *dire la même chose autrement*« – ja es ist nicht nur *möglich*, sondern auch *nötig*, jedenfalls immer wieder *nötig* (31), das Gleiche anders zu sagen. Auch Übersetzungen – wie genial sie einmal gewesen sein mögen – sind nicht der Weisheit letzter Schluß. Es muss wieder neu übersetzt werden, auch in der eigenen Sprache: So treffen wir also inmitten unserer Sprachgemeinschaft auf dasselbe Enigma – Rätsel desselben: ein identischer Sinn ist nicht zu finden, der in der Lage wäre, die beiden Versionen Desselben äquivalent zu machen; deshalb ist es sozusagen so, dass man aus dem Dilemma nicht herauskommt. Und oft genug verschlimmern wir das Missverstehen nur noch durch unsere Erläuterungen. Es ist also sozusagen ver-rückt – ja, so kann man das ausdrücken –, dass man es nicht nur immer auch anders sagen kann, sondern *etwas anderes* sagt. Wie also kann man, fragt Ricœur zum Abschluss dieses Essais, aus dieser Abfolge von Umkehrungen herausfinden? »Ich muß gestehen, da bin ich ratlos, verlegen« (35). Hat nicht schon Platon, fragt er, dieses Phänomen erkannt und in diesem Zusammenhang mit Verlegenheit auf die Sophisten verwiesen? (ebd.). »Ja, es sind in der Tat zwei Wege gangbar beim Problem des Übersetzens.«

cœur, Paris 2004, 561–576; auch enthalten in: E. v. d. Osten, C. Sauer (Hg.), *Was ist eine relevante Übersetzung? Arbeiten mit Derrida*, Bielefeld 2022, 45–86.

32 Ricœur, *Réflexion faite*, 35 f.

3. Un »passage«: traduire l'intraduisible

Pour Jean Greisch

Wie soll ich den Titel übersetzen? Ich entscheide mich für »Eine ›Querung‹: das Unübersetzbare übersetzen«. Jean Greisch (*1942) ist uns als Übersetzer, Mitautor und Interpret von Paul Ricoeur bekannt. Mit einer Widmung an Jean Greisch (*1942), seinen Freund und Übersetzer, zeichnet Paul Ricoeur seinen letzten Beitrag aus. Eingehend hat sich Greisch u. a. mit der hermeneutischen Philosophie Ricoeurs auseinandergesetzt.³³ Darin konfrontiert er diese mit der von Heidegger und Gadamer. Also aus der deutschen Sprache ›heraus-‹ und ›übersetzt‹ in sein Französisch. So schreibt er dort auch, der Prophet gelte nichts im eigenen Lande, und so sei Paul Ricoeur über lange Zeit mit Unverständnis konfrontiert gewesen, obgleich er sehr früh schon eine internationale Reputation genoss, die beständig wuchs. Zweifellos aber waren die Zeiten nicht reif für eine angemessene Einschätzung eines philosophischen Ansatzes, der mit dem Beginn der 1960er Jahre den Durchbruch zu einer hermeneutischen Philosophie schaffte, der in Frankreich im Unterschied zu Deutschland noch keine Tradition hatte.

Ricoeur geht hier zum Anfang nun auf die Besonderheit der Übertragung bei einer mündlichen Botschaft von einer Sprache in eine andere ein. Des Weiteren auf den Satz, der folglich beim Sprecher wie beim Gesprächspartner eine Botschaft vertritt, die etwas bedeutet, sowie einen Erzähler (*référent*). Jemand sagt etwas zu jemandem über etwas entsprechend dessen Bedeutung. Auf dieser Ebene nun erweist sich die Unübersetzbarkeit ein zweites Mal als äußerst beunruhigend; dabei geht es nicht nur um die Aufteilung des Realen, sondern um die Beziehung zwischen Sinn und Gesprächspartner; um das, was man sagt in seiner Beziehung zu demjenigen, dem man es sagt; alle Sätze der Welt flattern zwischen den Menschen herum wie ungreifbare Schmetterlinge. Und das ist noch nicht einmal alles, oder das Schlimmste: Die Sätze sind wie kleine Gespräche, die ihren Tribut fordern von längeren Gesprächen, das sind die Texte. Die Übersetzer wissen es durchaus sehr gut: Die Texte sind

33 J. Greisch, *Le Cogito hermeneutique: L'hermeneutique philosophique et l'heritage cartésien*, Paris 2000.

es, nicht die Sätze, nicht die Worte, die unsere Texte zu übersetzen fordern. Und die Texte wiederum sind ein Teil kultureller Gesamtheiten, innerhalb derer unterschiedliche Weltansichten zum Ausdruck kommen. Diese können übrigens ineinandergreifen im gleichen elementaren System einer phonologischen, lexikalischen und syntaktischen Aufteilung – bis zum Punkt, an dem wir von einer nationalen Kultur oder Gemeinsamkeit der Weltansichten sprechen können, die untereinander, miteinander offen oder versteckt konkurrieren. Wir brauchen dabei nur an das Abendland zu denken, an seine aufeinander folgenden Beiträge, an das Griechische, Lateinische, Hebräische. Oder an seine aufeinanderfolgenden Perioden eines konkurrierenden Selbstverständnisses, vom Mittelalter bis zur Renaissance und Reformation, der Aufklärung und der Romantik (39 f.).

Wieder kommt Ricœur auf seine frühere und unzweifelbar richtige Feststellung zurück und wiederholt eine Passage aus seinem ersten Essay: »Die Übersetzer, das waren die Händler, die ins sprachliche Ausland Reisenden, die Gesandten, die Spione – jede Menge Menschen, die zweisprachig oder gar mehrsprachig waren« (15). Es ist, sagt er, eine einfache Tatsache, dass Menschen mehrere Sprachen lernen und sprechen können. Also: Übersetzen ist möglich, es wurde ›immer schon‹ geleistet. Auch haben die Menschen einer bestimmten Kultur schon immer gewusst: »Andere Länder, andere Sitten, andere Sprachen«. Das mag beunruhigend sein – man kann also auch anders leben als bei uns? In der Tat! Um das näher zu verstehen, habe das Übersetzen seinen Beitrag geleistet: diese »*épreuve de l'étranger*« – Herausforderung durch das Fremde. Dazu gehört es auch, dass das Fremde *neugierig macht*, und dass diese Neugier – nach Berman (1995) zum Wunsch zu Übersetzen führt.

Es geht jetzt allerdings um die *Praxis*, das Handeln, das Tätigsein – also darum: wie *macht* das der Übersetzer? Was ist die Tätigkeit des Übersetzers, sein Vorgehen? Hier ist eine Haltung der Pragmatik angesagt – ein Sinn für Tatsachen, das heißt: Es gibt eben viele Sprachen, so ist das, das muss man einfach akzeptieren und loslegen. Nur Mut! Die lähmende Alternative »übersetzbar versus unübersetzbar« ersetzen wir durch die *Anerkennung*, dass der Übersetzer zwischen Treue und Verrat pendelt, er sich einer riskanten Tätigkeit aussetzt und widmet. Eine gute Übersetzung gibt es also (42). Sie beruht auf dem, was Ricœur ebenfalls bereits genannt hat: Äquivalenz ohne Identität. Mit der *Gleichwertigkeit* ist der Übersetzer erst einmal

zufrieden. Das währt jedoch nicht immer, denn wie wir aus der Erfahrung wissen, sind im Laufe der Jahrzehnte, Jahrhunderte, immer wieder neue Übersetzungen von den gleichen Texten für notwendig befunden und angefertigt worden. Wieder bezieht er sich auf Antoine Berman, hier auf dessen Formel: »amener le lecteur à l'auteur« – den Lesen zum Autor hinführen – und »amener l'auteur au lecteur« – den Autor für den Leser erschließbar machen. Das heißt aber auch: Zwei Herren gleichzeitig dienstbar sein. Auf diese Weise kann es der Übersetzer erreichen, dass sich der *Sinn* hin-über-setzen lässt. Marcel Détienne (1935–2019) hat, wie Ricœur betont, dafür die Praxis vorgeschlagen: *Comparer l'incomparable* (2000³⁴) – vergleiche wir doch das Unvergleichbare.

Ricœur schlägt vor, für das Übersetzen die Formel gelten zu lassen: »Vergleichbares schaffen« (44). Ein Beispiel dafür findet er zwischen den chinesischen und den europäischen Sprachen bei einem Autor namens François Jullien (*1951).³⁵ Jullien postuliert, dass das Chinesische keine verschiedenen Verbformen für Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft habe, da es kein Konzept ›Zeit‹ im Sinne einer Linearität gibt. In Europa dagegen begegnen wir einem solchen Zeitkonzept, wie es schon bei Aristoteles entwickelt wird, später aufgenommen bei Kant in seiner Schrift *Transzendente Ästhetik* und als Theorie der *Anschauung* elaboriert (45). Hegel schließlich habe in seinem Begriff der *Aufhebung* das Entscheidende eingefangen: Die Überwindung des (scheinbaren) Widerspruchs (ebd.). Jullien habe das Buch in »schönem Französisch« geschrieben und dargelegt, was im Chinesischen anstelle eines Konzepts der Zeit existiert: die wiederkehrenden Jahreszeiten, Gelegenheiten, die Wurzeln und die Blätter, die Quellen und die Gezeiten (ebd.). Auf diese Weise gelingt es, *Vergleichbares* zu schaffen. Er geht davon aus, dass es möglich ist, ja getan wird, eine *Sinngebung* zu schaffen (Husserl), die den *Ausdruck* wie einen sie umwehenden Mantel trägt und gleichzeitig *Bedeutung* vermittelt. Wieder geht es um das Eigene und das Fremde, bei Husserl in der folgenden Formulierung: »Hätte ich keinen Leib, wäre mir nicht mein Leib, mein empirisches Ich

34 M. Détienne, *Comparer l'incomparable*, Paris 2000.

35 F. Jullien, *Le Détour et l'Accès. Stratégies du sens en Chine, en Grèce*, Paris 1995; dt.: *Umweg und Zugang. Strategien des Sinns in China und Griechenland*, Wien 2000; *Du »Temps«*, *Éléments d'une philosophie du vivre*, Paris 2001; *Existierend leben. Eine neue Ethik*, Berlin 2022.

[...] *geben*, so könnte ich also keinen anderen Leib, keinen anderen Menschen ›sehen‹. [...] Fremden Leib kann ich nur erfassen in der *Interpretation* eines mit dem meinen ähnlichen Leibkörpers als Leibes und damit als Träger eines Ich (eines dem meinen ähnlichen)« (ebd.).

Hier kommt nun die Rede auf das Manuskript Husserls zum *Gemeingeist I* (1921).³⁶ Darin geht es um solche ›sozialen Akte‹, die Husserl von bloßer Einfühlung und bloßem Verstehen unterscheidet. Er differenziert dabei in »Akte des sich an Andere Wendens, ihnen etwas Zeigens, des in der Ich-Du-Beziehung miteinander Sprechens, des miteinander gemeinsam etwas Wollens, etwas Verrichtens, einander Liebens in dessen verschiedenen Weisen, von der sexuellen Liebe bis zur Nächstenliebe. Und so schließt Ricœur diesen Essay mit den folgenden Worten ab: »Das immer erneute Aufflammen des Kampfes gegen das Unübersetzbare, wird es nicht am besten verstehbar mit Antoine Berman: *Die Herausforderung durch das Fremde* und: *La Traduction et la lettre ou l'Auberge du Lointain*.«³⁷

4. Fazit. Was haben wir von Ricœur gelernt?

1. *Übersetzen ist möglich*, wenn, ja wenn der Übersetzer so weit Trauerarbeit geleistet hat, dass er weiß, es gibt keine *perfekte* – vollendete, abgeschlossene, endgültige Übersetzung. Es gibt geniale, gute, weniger gute und schlechte Übersetzungen. Deshalb freut sich ja der Übersetzer so, wenn er einmal ein Lob erhält!³⁸ 2. Ricœur rekurriert von Anfang an auf die *Psychoanalyse* Sigmund Freuds, u. a. dessen erwähnten Begriff der Trauerarbeit. Die Abfolge wäre dann: *Erinnern* – *Wiederholen* – *Durcharbeiten* – *Trauerarbeit*. 3. Ricœur gibt uns auch einen Überblick über die Philosophen, Poeten, Über-

36 E. Husserl, *Gemeingeist I* [1921], in: *Husserliana XIV*, Haag 1973 ff., 165–183.

37 Auf Deutsch kann man dazu lesen: I. Kuhn, *Antoine Bermans produktive Übersetzungskritik. Entwurf und Erprobung einer Methode*. Mit einer Übertragung von Bermans *Pour une critique des traductions*, Tübingen 2007.

38 Vgl. zu meiner Ricœur-Übersetzung: www.psychosozial-verlag.de/ca_talogs/rezensionen.php?id=3482&return=2394 (06.01.2023), sowie die Rezension von P. Ricœur, *Über Psychoanalyse*, Giessen 2016, durch Joachim Küchenhoff in: *Swiss Archives of Neurology, Psychiatry and Psychotherapy* 168 (2) (2017), 54.

setzer, die sich seit Jahrhunderten diesen Fragen gewidmet haben. Er hebt dabei die ›deutsche Romantik‹ hervor. Eine Kunststepoche, in der sich die Poeten, Philosophen, Übersetzer der Aufgabe gewidmet haben, den Riss zu verweben, der sich durch die sogenannte Aufklärung in der europäischen Geistesgeschichte gezeigt habe. Das gilt nicht nur für die sogenannte deutsche Romantik. Wie wir gesehen haben, nennt Ricœur als genialen Vertreter, Poeten, Übersetzer hier Gérard de Nerval. 4. Alles zusammengenommen, vermittelt uns Ricœur, dass es kein ›Entweder-Oder‹ beim Übersetzen geben kann. Dass es überhaupt kein ›Entweder-Oder‹ geben kann, füge ich an. Wir *interpretieren*. Wir bewegen uns auf dem Gebiet der Hermeneutik. Das verlangt immer wieder Entscheidungen von uns, so wie es bereits die alten Griechen sahen: An den Punkten, an denen eine Entscheidung anstand, stellten sie eine »Herme« auf (d.h. ein Standbild des Gottes Hermes, das zum Innehalten veranlasst, um eine Entscheidung zu treffen: Wie fahre ich weiter fort?)

Ricœur geben wir das letzte (bereits zitierte) Wort: »Ich habe unterschätzt, wie viel Interpretation bereits beim einfachen ›Lesen‹ vorhanden ist.«³⁹

39 Ricœur, *Réflexion faite*, 35f. Weiterführende Literatur zur Thematik: L. W. Brandt, *Psychoanalyse versus psychoanalysis: traduttore, traditore*, in: *Psyche* 31, Nr. 11 (1977), 1045–1051; C. Canullo, *La Traduction entre métaphore et vérité*; core.ac.uk/download/pdf/55279223.pdf [25. 11. 22]; J. Grondin, *Paul Ricœur*, Paris 2013; E. Reinke, *Psychoanalyse und Übersetzung – Psychoanalyse der Übersetzung*, in: *Psychosozial* 15, Heft IV (2019), 91–110.

Ricœurs Philosophie lässt sich im Kontext des 20. Jahrhunderts als von dieser besonders gewaltsamen Zeit herausgeforderte Antwort auf sie auffassen. Dabei geht es im Kern um die Überzeugung, dass eine hermeneutisch fundierte Anthropologie verständlich machen kann, warum zwischen *Existenz und Interpretation, Praxis und Geschichte* ein *integraler* Zusammenhang besteht, aus dem sich kein Element einfach herausbrechen lässt, ohne unserem Leben selbst Gewalt anzutun. Indem Ricœurs Werk diesen Zusammenhang herausarbeitet, verspricht es zugleich, für die Zukunft verlässliche Orientierung zu bieten. Im Lichte dieses Anspruchs wird sein Werk historisch vergegenwärtigt, systematisch rekonstruiert und auf die Gegenwart kritisch bezogen.

Burkhard Liebsch [Hrsg.]

Grundfragen hermeneutischer Anthropologie

Paul Ricœurs Werk im historischen Kontext:
Existenz, Interpretation, Praxis, Geschichte

Band IV
Geschichte

VERLAG KARL ALBER



Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft
Projektnummer 458118637

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-99335-4 (Print)

ISBN 978-3-495-99336-1 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2024

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG,
Baden-Baden 2024. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos
Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt
auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet
verlag-alber.de

Inhaltsverzeichnis Band I

Vorwort 31

Einleitung 55

1. Paul Ricoeurs Lebenswerk im geschichtlichen Kontext 57

Burkhard Liebsch

Existenz, Interpretation, Praxis und Geschichte
Eine komplexe begriffliche Topografie und ihre problematische Zukunft 59

1. Im Vertrauen auf die Bücher – von Krieg überschattet (59) | 2. Im Zeichen erschütterter Sprachlichkeit: Rückgang auf die Phänomene leibhaftigen Lebens – »trotz allem« (67) | 3. Spielräume symbolischer Artikulation (73) | 4. Ecksteine einer theoretischen Topografie: Existenz, Interpretation, Praxis, Geschichte (78) | 5. Zwischen innerer und äußerer Geschichtlichkeit des Werkes (88) | 6. Zu denken geben und sich zu denken geben lassen. Im Zeichen der Nicht-Philosophie des Gelebten (95) | 7. »Irre« oder Umwege der Deutung? Geschichtlich ausgesetzt zwischen erster Gabe und Versöhnung (99) | 8. Die Filiation der Werke im geschichtlichen Kontext (105) | 9. Im Zeichen unaufhebbarer Alterität (118) | 10. Konzeptuell erschüttert: Paradoxien, Aporien, Widerstreit ohne Synthese (125)

2. Grundzüge einer hermeneutischen Anthropologie 131

Jean Greisch

Existenz und Denken
Philosophische Hermeneutik *more gallico demonstrata* 133

1. *Memento mori*: Kindheit im Schatten des Todes (133) | 2. 1930–1939: Die philosophischen Lehrjahre (134) | 3. Kriegsgefangenschaft in Pommern: die Lageruniversität (1940–1945) (138) | 4. »Weg und Wendung«: Ein philosophischer und existenzieller Neubeginn (1945–1955) (140) | 5. Das Willentliche und das Unwillentliche (1950): ein Plädoyer für eine rein menschliche Freiheit (142) | 6. Geschichte und Wahrheit (1955) (149) | 7. Eine transzendente Anthropologie der Fehlbarkeit (151) | 8. Die Symbolik des Bösen: eine philosophische Hermeneutik *more gallico demonstrata* (155) | 9. Der Konflikt

der Interpretationen: Existenz und Denken auf dem Prüfstand (1966–1974) (158) | 10. »Synthesis des Heterogenen«: die schöpferische Einbildungskraft und ihre Funktionen (1975–1989) (160) | 11. Lebendige Metaphern (161) | 12. Narratives Verstehen: Jenseits des Gegensatzes von Historie und Fiktion (163) | 13. Unterwegs zu einer Phänomenologie der menschlichen Grundfähigkeiten: das Spätwerk (1986–2005) (169) | 13.1 Selbigkeit, Selbstheit und Andersheit: eine »Hermeneutik des Selbst« (1990) (170) | 13.2 Gedächtnis, Geschichte, Vergessen (2000) (183) | 13.3 Rekognition, Selbstanerkennung, Gegenseitigkeit: drei Wege des Anerkennens (191)

Teil I Existenz
Affizierbarkeit und Selbstbestimmung,
Endlichkeit und Tragik 199

Yvanka B. Raynova

Eigenverantwortung
Über Ricœurs »flüchtige Affäre mit dem Pétainismus«. 201

1. Frühe politische Stellungnahmen der 1930er Jahre – in »ideologischer Diskontinuität« (201) | 2. Zur späteren Selbstkritik (204) | 3. François Dosses Aufklärung der fraglichen Sachverhalte und zur Kritik an ihr (207) | 4. Verschärfte Kritik an Ricœur nach der Publikation von *La mémoire, l'histoire, l'oubli* (209) | 5. Kritische Beurteilung (215)

Giovanni Pietro Basile

Scheitern als Methode in Ricœurs Auslegung von
Jaspers' Existenzphilosophie 219

1. Die philosophische Erforschung der Welt (223) | 2. Existenzzerhellung (228) | 2.1 Die Methode der Existenzzerhellung (229) | 2.2 Theorie der existenzzerhellenden Wahrheit (235) | 3. Kategoriale Sprache und Transzendenz (240) | 4. Schlussbetrachtungen (242)

Burkhard Liebsch

Existenz, Geschichte und Wahrheit
Nach »1945« 245

1. Probleme geschichtlichen Rückblicks (245) | 2. Fragen nach dem Zusammenhang von Sinn und Geschichte – »nach« Hegel (259) | 3. Existenz und Wahrheit (270) | 4. Abwehr des Äußersten (278) | 5. Sinn der Geschichte? Von Nikolaus Berdjajew und Emmanuel Mounier zu Edmund Husserl (285) | 6. Zwischen Wahrheit, Alterität und Objektivität (298) | 7. Die »Welt der Gewalt« zwischen »unbarmherziger Redlichkeit« und Klischees (310)

Thiemo Breyer

Die Dynamik von Willentlichem und Unwillentlichem 317

1. Bezugnahmen und Abgrenzungen (319) | 2. Methodische Ausrichtung (325) | 3. Strukturanalyse des Willens (328)

Jean Greisch

**Die Frage nach dem Menschen
Ricœur in der Nachfolge Kants 333**

1. Die phänomenologischen Voraussetzungen von Ricœurs philosophischer Anthropologie (334) | 2. »L'homme faillible«: eine Anthropologie der Disproportion *more kantiano demonstrata* (336) | 3. Endlichkeit, Unendlichkeit, unvollkommene Vermittlung: die formale Grundstruktur der Anthropologie der Fehlbarkeit (337) | 3.1 »Was kann ich wissen?«: die Disproportion im Erkenntnisvermögen (338) | 3.2 »Was soll ich tun?«: die Disproportion im menschlichen Handlungsvermögen (338) | 3.3 Der Mensch im Streit mit sich selbst: die Zerbrechlichkeit des Menschenherzens (339) | 4. Wer sind wir? Anthropologie im Zeichen der Wer-Frage (343) | 5. Eine Phänomenologie der menschlichen Grundfähigkeiten (344)

Lina Hildebrandt-Wackwitz

**»L'opéra fabuleux«
Philosophieren im Anschluss an Kierkegaard 353**

1. Einleitung (353) | 2. Zwischen Philosophie und Theologie (355) | 3. Subjektive Aneignung (358) | 4. Das Böse in der Welt (360) | 5. Narration und indirekte Mitteilung (361) | 6. Liebe und Agape (363)

Pierre Bühler

**Kritik der existentiellen Möglichkeiten
Ricœurs Philosophieren über Kierkegaard hinaus?. 367**

1. Das Böse als Prüfstein der Philosophie (368) | 2. Philosophieren *nach* Kierkegaard – bzw. über ihn hinaus? (369) | 3. Kritische Evaluation: zwischen Nähe und Distanzierung (371)

Jean Greisch

**Ricœurs Abgrenzung von Heideggers Seinsdenken
Die Frage, wer wir sind 377**

1. *Sum moribundus* und nichts weiter? (378) | 2. Eine frühe Auseinandersetzung mit Heidegger: Cerisy-la-Salle, August 1955 (379) | 3. Heideggers und Ricœurs Kantbücher (380) | 4. Ontologische Holzwege und epistemologische Umwege: Voraussetzungen einer philosophischen Hermeneutik (383) | 5. Narrativität, Zeitlichkeit und Innerzeitigkeit (384) | 6. Von der Wasfrage zur

Wfrage: praktische und ontologische Voraussetzungen einer Hermeneutik des Selbst (385)

Burkhard Liebsch

Schicksale der Phänomenologie der Erfahrung

Kritik und Jenseits des ›Erscheinenden‹ in hermeneutischer

Rezeption – mit Blick auf Kant, Merleau-Ponty und Levinas 393

1. Erfahrung und Beschreibung als Herausforderungen der Phänomenologie (393) | 2. In der Schule der Phänomenologie – in kritischer Distanz (400) | 3. Ricœur und Merleau-Pontys *Phänomenologie der Wahrnehmung* (406) | 4. Zwischen ›leibhaftiger‹ Wahrnehmung und Tun, Zeiterfahrung und erzählbarer Geschichtlichkeit (417) | 5. Wahrnehmung, Wiederaneignung und ›Humanisierung‹ der Zeit (425) | 6. Jenseits direkter Ontologie und reiner Phänomenologie: Zur Geschichtlichkeit phänomenologisch-hermeneutischen Fragens (434) | 7. Ausblick (446)

Jean Greisch

Affektivität und Verletzlichkeit

Auf dem Weg zur hermeneutischen Transformation des *cogito*. . . . 455

1. Grundstrukturen menschlicher Affektivität (455) | 1.1 Das Rätsel der affektiven Intentionalität und die Willensphänomene (455) | 1.2 Die Emotion als Triebfeder der unwillentlichen Handlungen (456) | 1.3 *Homo duplex in humanitate*: die affektive Zerbrechlichkeit des Menschen (458) | 1.4 Schuld erfahrung, Schuldgefühle, Schuldbekennnisse: die hermeneutische Wende der Phänomenologie (462) | 1.5 Triebchicksale, Affekte und Vorstellungen: eine Auseinandersetzung mit Freud (463) | 1.6 Synthesis des Heterogenen: die schöpferische Einbildungskraft und ihre Wirkungen (463) | 1.7 Selbstschätzung, Fürsorge und Gerechtigkeitssinn: unterwegs zu einer Phänomenologie der menschlichen Grundfähigkeiten (464) | 2. Grundstrukturen menschlicher Verletzlichkeit (466) | 2.1 Vom Hexenkreis der Selbstanschauung zum »integralen *cogito*« (467) | 2.2 Ein Vorverständnis der menschlichen Fehlbarkeit: die Pathetik des menschlichen Elends (471) | 2.3 Der Mensch im Streit mit sich selbst: die Zerbrechlichkeit des Menschenherzens (473) | 2.4 »Das Symbol gibt zu denken«: die hermeneutische Verwandlung des *cogito* (474)

Burkhard Liebsch

Pathische Subjektivität

Zwischen Negativität, Alterität, Passivität und Leiden 477

1. Ausgangspositionen: Alexandre Kojève und Jean-Paul Sartre (477) | 2. Ricœurs Kritik übergeneralisierter Rede von Negativität (484) | 3. Unaufhebbarer Alterität – und deren Wandlungen (494) | 4. Pathos, Passivität, Verletzbarkeit (508)

Rebekka A. Klein

Leib als Medium und offene Wunde des Selbstseins bei Paul Ricœur

Sinn, Begehren und Tod 521

1. Der Sinn des Leibes – die Leiblichkeit des Sinns – der Leib ›ohne‹ Sinn (523) | 2. Leib und Sinn bei Ricœur (528) | 2.1 Selbst und Eigenleib: die Alteration des Eigenen vor aller kulturellen Medialität (528) | 2.2 Sein aus Begehren: ein offener Sinn für die Wandlung des Selbst (535) | 2.3 Sein gegen den Tod: die offene Wunde der Tödlichkeit des Leibes (537) | 3. Schluss (543)

Michael Staudigl

Die Fehlbarkeit des Menschen

Rekonstruktion eines frühen Schlüsselwerks 545

1. Werkgeschichtlicher Überblick: Verortung im Projekt einer Philosophie des Willens (548) | 1.1 Erster werkgenetischer Leitfaden: Der Einsatz der Anthropologie (553) | 1.2 Zweiter werkgenetischer Leitfaden: Der hermeneutische Umweg (557) | 2. Die Herausforderung der Reflexion am Leitfaden der »Pathetik des ›Elends‹« (FM, 17–33) (560) | 3. Die transzendente Synthesis als erste Ebene der Vermittlung: Endliche Perspektive – unendliches Verbum – reine Einbildungskraft (FM, 34–69) (564) | 4. Die praktische Synthesis als zweite Ebene der Vermittlung: Charakter – Glück – Achtung (567) | 5. Affektive Zerbrechlichkeit und prekäre Vermittlung: Über Innerlichkeit, Intentionalität und Schematisierung des Gefühls (573) | 6. Der Begriff der Fehlbarkeit im Lichte der affektiven Zerbrechlichkeit des Menschen (582)

Veronika Hoffmann

Zweite Naivität 585

1. Die »zweite Naivität« in Ricœurs Werk (585) | 1.1 Symbolik des Bösen (587) | 1.2 Die Interpretation (589) | 1.3 Zweite Naivität, Kritik und Konflikt (591) | 1.4 Ein »postkritischer Glaube«? (592) | 2. Rezeptionen der »zweiten Naivität« in der religionsbezogenen Forschung (593)

Pierre Bühler

Das Böse, eine unablässige Herausforderung 595

1. Im Leben früh schon erfahren ... (596) | 2. Von der Phänomenologie des Willens zur Symbolik des Bösen (597) | 3. Die Erarbeitung einer »Hermeneutik des Verdachts« (601) | 4. Indirektheit: Aneignung nur durch Verfremdung (603) | 5. Aporie als theoretische Grunderfahrung (605) | 6. Vom Denken zum Handeln und Fühlen (608) | 7. Die Aufgabe, dem Gerechten zu dienen (610)

Olga Navrátilová

Symbolik des Bösen

Grenzen des ethisch autonomen Willens 613

1. *Symbolik des Bösen* im Kontext der Philosophie des Willens (613) | 2. Die Hermeneutik als eine Erneuerung der Philosophie aus der Fülle der Sprache (617) | 3. Der Zyklus der Symbole und der Mythen (624) | 3.1 Die Ursymbole des Bösen (626) | 3.2 Der Zyklus der Mythen (631) | 4. Die Grenze der ethischen Freiheitsauffassung (636)

Rasmus Nagel

Sünde im Passiv

Bemerkungen zu Paul Ricœurs Hamartiologie. 641

1. Das Böse gibt zu denken (642) | 2. Tadel und Klage (644) | 3. Mythos, Weisheit und Gnosis (646) | 4. Der unfreie Wille (649) | 5. Theodizee und Dialektik (655) | 6. Denken, Handeln, Fühlen (658) | 7. Theologische Reflexion (662) | 8. Sünde als Macht und als Untat (664)

Mirko Wischke

Der Makel der Verfehlung

Zur Phänomenologie der Schuld bei Paul Ricœur 671

1. Schuld und Zurechenbarkeit (672) | 2. Schuld und böser Vorsatz (674) | 3. Schuld als Selbstverschuldung des Bösen (675) | 4. Schuld und die Formen ihrer Radikalität (680) | 5. Die Schuld und das Böse (686) | 6. Schuld ohne Vorsatz: die Fehlbarkeit (689) | 7. Schuld im Modus des Mehr oder Weniger (692) | 8. Ausblick (697)

Hans-Christoph Askani

Die Herausforderung menschlichen Leids

Zum Verständnis des Tragischen bei Paul Ricœur 703

1. Einleitung (703) | 2. Zugang zum Tragischen (706) | 3. Sich dem Tragischen nähern (707) | 4. Der »tragische Knoten« (711) | 5. Das tragische Leid und die Antwort des Menschen (715) | 6. Die Wirkung der Tragödie (720) | 7. Das *πάθει μάθος* und das »tragische Wissen« (724) | 8. Das Tragische und die Philosophie (728)

Bernhard H. F. Taureck

Bösartige Gottheit und heroisches Übermaß?

Paul Ricœurs Deutung griechischer Tragödien. 735

1. Die Selektion (735) | 2. Ricœurs Annahmen (737) | 3. Inwiefern der Götterneid bei den Tragikern keine Rolle spielt (738) | 4. Ricœurs satanologische Hypothese (742) | 5. Verständnis der Tragödie ohne Nietzsche und Freud (746)

Heike Kämpf

Das erlittene Böse bewältigen

Die Bedeutung der Weisheit für die Trauerarbeit nach Paul

Ricoeur 757

1. Einleitung (757) | 2. Das Böse denken (759) | 3. Die Erfahrung des Bösen: Das Leiden als Krise der Beziehung des Menschen zu sich und zu Gott (760) | 4. Reflexion und Transzendenz in der Anklage Hiobs (763) | 5. Die Trauerarbeit und die Überwindung von Klage und Anklage (765)

Inhaltsverzeichnis Band II

Vorwort 801

Teil II Interpretation
Hermeneutik und Mythik, Poetik und
Textualität 807

Burkhard Liebsch

Philosophische Hermeneutik
im Kontext des 20. Jahrhunderts
Überkommene und neue *challenges* 809

1. Hermeneutik und unaufhebbare Alterität im Rückblick (809) | 2. Enthistorisierte Geschichtlichkeit (824) | 3. Hermeneutik im Werk Ricœurs (840) | 3.1 Primordiale Teilhabe (840) | 3.2 Existenz und Vernunft – im Horizont des Sinns der Geschichte? (846) | 3.3 In der Krise der Sprache als solcher: Hermeneutik als ›modernes‹ Phänomen (852) | 3.4 Rede und Sagen, Texte und Welt (858) | 3.5 Die Leuener Hermeneutik-Vorlesungen (868) | 4. Sprachspiele und Lebensformen in hermeneutischer Perspektive (875) | 5. Bewohnbare Welt? (885) | 6. Im historischen Kontext (893)

Emil Angehrn

Hermeneutik des Verdachts
Konstellationen negativer Hermeneutik 897

1. Einleitung – Hermeneutik und Hermeneutikkritik (897) | 2. Hermeneutik der Endlichkeit (900) | 2.1 Dimensionen des Sinns: Leiblichkeit, Sinnlichkeit, Äußerlichkeit (901) | 2.2 Die Zeitlichkeit des Verstehens: Entgleiten des Ursprungs und des Abschlusses (904) | 3. Kritische Hermeneutik (906) | 3.1 Sinnverzerrung und explanatorisches Verstehen (907) | 3.2 Modelle kritischer Hermeneutik: Hermeneutik des Verdachts, Genealogie, Dekonstruktion (909) | 3.3 Konstitutive und kontingente Selbstverfehlung (911) | 4. Negative Hermeneutik (913) | 4.1 Das Nichtseinsollende als Sinngrenze und Herausforderung (913) | 4.2 Die zweifache Negativität des Bösen und des Leidens (915) | 4.3 Der Umweg des Verstehens (918) | 4.4 Das Negative im Sinnhorizont des Lebens (921)

Tim-Florian Steinbach

**Ricœurs kritische Hermeneutik
im Spannungsfeld von Poetik und Symbolik 925**

1. Symbolik (926) | 1.1 Doppelte Intentionalität: Der Symbolbegriff zwischen Archäologie und Eschatologie (929) | 1.2 Mythos und Symbolik: Die Erweiterung des Symbolbegriffs in *Zeit und Erzählung* (933) | 2. Poetik: Die Funktion der Metapher im Kontext von Poetik und Symbolik (938) | 3. Die heuristische Funktion: Von der Metapher über die Erzählung zum Symbol (944) | 4. Die Ontologie der heuristischen Funktion: Die Verschmelzung von Poetik und Symbolik (951)

Werner Stegmaier

**Symbole interpretieren, Zeichen sein
Ein Versuch, Hölderlin und Nietzsche neben Levinas in Ricœurs
Spiel zu bringen 957**

1. Einleitung (957) | 2. Ricœur: Unwillkürlichkeit des Symbols, Willkürlichkeit des Zeichens (961) | 3. Hölderlin: Ein deutungsloses Zeichen sein (966) | 4. Nietzsche: In Symbolen schwimmendes Sein (974) | 5. Levinas: Ein Zeichen für den Andern sein (984) | 6. Schluss (992)

Burkhard Liebsch

**Mytho-poetisches Leben
Zwischen mythischer Erbschaft, Narrativität und
Entmythologisierung 997**

1. Vergessene, revidierte und neue Mythen in Zeiten der Entmythologisierung (997) | 2. Zwischen gelebten und politisierten Mythen: Voraussetzungen der Erforschung von Mythen nach 1945 (a) (1008) | 3. Entmythologisierung im Kontext einer Überfülle von Mythologemen: Voraussetzungen der Erforschung von Mythen nach 1945 (b) (1015) | 4. Ricœurs mythos- bzw. mythologiekritische Einsatzpunkte im Verhältnis zu Mircea Eliade, Ernst Cassirer, Georges Dumézil, Paul Veyne u. a. (1031) | 5. Zur Frage der Entmythologisierung: zwischen poetischem Leben und Kerygma: Rudolf Bultmann, Claude Lévi-Strauss u. a. (1039) | 6. Zivilisationskritische Erforschung des Möglichen diessets des Ursprünglichen (1046) | 7. Bilanz (1061)

Hans-Dieter Gondek

**Wie Freud lesen, zwei Versionen
Paul Ricœur, Jacques Lacan 1067**

1. Überschneidende Biographien (1067) | 2. Drei Fragen – zur Versachlichung (1075) | 3. Überschneidungen im Werk (1079) | 4. Probleme einer spezifisch philosophischen Freud-Interpretation – im Horizont kultureller Symbolik (1091) | 5. ... im Gegensatz zu Lacans Symbolauffassung (1095) | 6. Kraft, Widerstand und Traum – zwischen Energetik und Hermeneutik (1099) | 7. Zur zwischen Lacan und Ricœur strittigen Strukturalen Anthropologie (1104) | 8. Metapher, Bild, Begehren und der Status psychoanalytischer

Archäologie in Ricœurs expliziten Bezugnahmen auf Lacan (1108) | 9. Fazit (1118)

Rolf Kühn

**Hermeneutische und radikalphänomenologische
Lektüre der Psychoanalyse**

Ein Vergleich zwischen Paul Ricœur und Michel Henry. 1121

1. Einleitung (1121) | 2. Hermeneutik und Psychoanalyse bei Ricœur (1124) | 3. Die Kur als Begegnung oder »Kraftaustausch« (1131) | 4. Psychoanalyse und Lebensphänomenologie (1141) | 5. Ergebnisse des Vergleichs zwischen Ricœur und Henry (1149)

Michael Steinmetz

Die Nicht-Koinzidenz des Ich mit sich selbst

Zur Dialektik von Selbstheit und Andersheit in Paul Ricœurs

früher Dezentrierung des Subjekts 1159

1. Ricœurs Dezentrierung des Subjekts als Dialektik von Selbstheit und Andersheit (1162) | 2. Das Grundmodell der Dialektik von Selbstidentität und Andersheit in Fichtes *Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre* (1169) | 3. Der Niederschlag des dialektischen Grundmodells in der Reflexionsphilosophie Jean Naberts (1175) | 4. Das dialektische Grundmodell von Selbstheit und Andersheit in Ricœurs Konzept der Nicht-Koinzidenz des Ich mit sich selbst (1182) | 5. Synthese (1192)

Peter Welsen

Das *cogito blessé* im Konflikt der Interpretationen . . . 1195

1. Dezentrierung und Wiederaneignung des Subjekts: das *cogito blessé* (1196) | 2. Hermeneutik und Psychoanalyse (1203) | 3. Hermeneutik und Religionsphilosophie (1208) | 4. Hermeneutik und Strukturalismus (1214)

Veronika Hoffmann

Interpretationen im Konflikt 1221

1. Die Doppeldeutigkeit des Symbols: vom kritischen Stadium zum Konflikt (1222) | 2. Regression und Progression, Antithetik und Dialektik (1224) | 3. Vom Konflikt zur Dialektik in Ricœurs Texthermeneutik (1228) | 4. Religionshermeneutik als ein zentraler Ort des Konflikts der Interpretationen (1231) | 5. Fernwirkungen des Konflikts der Interpretationen in Ricœurs späterem Werk (1234)

Pierre Bühler

Reformatorisches Erbe bei Ricœur 1237

- 1. Gegenseitiger Schutz gegen die Versuchung der Letztbegründung (1238) |
- 2. Die hermeneutische Konstitutionsbedingung des Glaubens (1240) | 3. »Hier stehe ich« ... (1242) | 4. Eine Bedeutungsstudie zur Ursünde (1243) |
- 5. Luthers Rechtfertigungspredigt in der Entmythologisierungsdebatte (1246) |
- 6. Wort Gottes und Hermeneutik (1247) | 7. Freiheit im Licht der Hoffnung (1249) | 8. Ein fragiles *sola gratia* angesichts des Todes (1251) | 9. Zum Abschluss: ein lebendiges Erbe (1251)

Philipp Stoellger

Schrift ist ein Anderer

Ricœurs ungeschriebene Lehre von der *Schrift* –

als Figur radikaler Alterität 1253

- 1. Was ist die Frage? (1253) | 2. Hermeneutische Verortung (1255) | 3. Ricœurs Schweigen von Schrift und Schriftlichkeit (1258) | 4. »Was ist ein Text?« (1260) | 5. Die Differenz von Text und Schrift – als Frage nach der Alterität der Schrift (1265) | 5.1 Sehen als der Sinn für Schrift (1266) | 5.2 Lesen als der Sinn für Sprache (1266) | 5.3 Verstehen als der Sinn für die Textwelt (1268) | 5.4 Chiasmen von Eigenem und Fremdem (1269) | 6. Dreifuß der Passivität – und die Appräsenz der Schrift (1275) | 7. Schrift als radikale Alterität – und das antwortende Selbst (1288) | 8. Anspruchsregister: Phänomenologie der »Stimme und Schrift im biblischen Diskurs« (1294) | 9. Postscriptum: Schrift im Rückblick – im Rückblick Schrift (1309)

Pierre Bühler

Die Bibel durchdenken

Philosophische und biblische Hermeneutik 1313

- 1. Zum Einstieg (1313) | 2. Etappen von Ricœurs Beschäftigung mit biblischen Texten (1316) | 2.1 Bibelbezüge in frühen Aufsätzen (1316) | 2.2 Biblische und antike Symbolik des Bösen (1318) | 2.3 Überkreuzung der Methoden (1319) | 2.4 Im Gespräch mit Rudolf Bultmann (1320) | 2.5 Die Wende zum Text und deren Folgen (1322) | 2.6 Metapher und Gleichnis (1324) | 2.7 Narrativität als literarische Grundgestalt der Bibel (1325) | 2.8 Das Selbst im Spiegel der Schrift (1326) | 2.9 Die Dialektik von Liebe und Gerechtigkeit (1328) | 3. *Penser la Bible* (1329) | 3.1 Zum Lebenskontext des Buches (1329) | 3.2 Grundabsicht und Methode (1330) | 3.3 Inhalt und Aufbau (1333) | 3.4 Am Schnittpunkt zwischen biblischer und philosophischer Hermeneutik (1336)

Christof Mandry

Liebe und Gerechtigkeit

Von den Schwierigkeiten, Liebe auf einen Begriff zu bringen . . . 1345

- 1. Aufriss (1346) | 2. Liebe (1347) | 2.1 Liebes-Lob (1348) | 2.2 Liebes-Metaphorik (1349) | 2.3 Liebes-Imperativ (1351) | 2.4 Zwischenergebnis (a) (1354) | 3. Gerechtigkeit (1357) | 3.1 Praxis der Gerechtigkeit und Theorie

der Gerechtigkeit (1357) | 3.2 Zwischenergebnis (b) (1359) | 4. Ricœurs Dialektik von Liebe und Gerechtigkeit (1362) | 4.1 Poetik der Liebe und Feindesliebe (1363) | 4.2 Goldene Regel und Gerechtigkeitsregel (1365) | 4.3 Die dialektische Interpretation der Liebe durch die Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit durch die Liebe (1366) | 5. Ergebnis (1373)

Reinhold Esterbauer

**Überkreuzung, aber keine Verflechtung
Zu Paul Ricœurs Verhältnisbestimmung von
Denken und Glauben 1387**

1. Ein Glaubender, der Philosophie, aber keine Theologie treiben will (1388) |
2. Zum Verhältnis von Denken und Glauben (1391) | 3. Zum Verhältnis von
Philosophie und Theologie (1395)

Hans-Martin Schönherr-Mann

**Hermeneutik als Vermittlung zwischen Philosophie
und Religion bei Paul Ricœur 1403**

1. Was bleibt von ›Religion‹ nach der Kritik Nietzsches und Freuds? (1403) |
2. Die Hermeneutik als Einfallstor der Religion in die Philosophie (1405) |
3. Der Symbolbegriff als Grundlage des Konflikts der Interpretationen (1408) |
4. Ödipus als Einfallstor des religiösen ins wissenschaftliche Denken (1413) |
5. Die Liebe als Sprechen und Genießenlernen? (1417) | 6. Grenzen der
Vermittlung zwischen Christentum und Wissenschaft (1420) | 7. Die Exegese
als Vermittlung zwischen Religion und Philosophie (1422) | 8. Apokalypse
oder Optimismus? (1424)

Franz Prammer

**Das kurzlebige Paradigma des Textes
Mit Blick auf die Dialektik von
Zugehörigkeit und Distanzierung. 1429**

1. Einleitung: eine philosophische Hermeneutik innerhalb einer hermeneuti-
schen Philosophie (1430) | 2. Eine Texthermeneutik ohne Distanzierung
(1431) | 3. Frage nach der Frage, auf die die Distanzierung die Antwort ist
(1437) | 4. Die hermeneutische Funktion der Distanzierung (1441) | 5. Der
Abschied von der Texthermeneutik (1446) | 6. Epilog (1448)

Stefanie Bläser

**Der Text als Transzendenz in der Immanenz
Das Strukturmodell der Mimesis 1451**

1. Zur Genealogie der Mimesis (1451) | 2. Die aristotelische Poetik als Refe-
renz (1453) | 3. Evolution der Mimesis: Vermittlungslinien zwischen Text und
Wirklichkeit (1455)

Matthias Flatscher, Sergej Seitz

Die lebendige Metapher (1975) 1459

1. Ricœurs Beitrag zur Metaphorologie (1461) | 2. Ricœurs Weiterentwicklung einer philosophischen Hermeneutik (1463) | 3. Die Metapher zwischen Philosophie und Dichtung (1465) | 4. Zum Verhältnis von Philosophie und Rhetorik (1467)

Alexander Friedrich

Ricœurs Spannungsmodell der Metapher und das Problem der Metaphorologie 1469

1. Das metaphorologische Dilemma (1471) | 2. Das Spannungsmodell der Metapher (1473) | 3. Metaphorologische Konsequenzen, offene Fragen (1479) | 3.1 Metaphorische Referenz und Quasi-Metaphorizität (1480) | 3.2 Das Problem der Kontextstabilität und die untote Metapher (1486) | 3.3 Metaphorologische Konsequenzen (1490)

Martina Kumlehn

Fiktion/-serzählung und Phantasievariation Wirklichkeit und ihre Transformierbarkeit. 1493

1. Einleitung (1493) | 2. Phantasie, Imagination und Fiktion (1495) | 3. Die wirklichkeitstransformierende Macht der Fiktion/-serzählung (1498) | 4. Phantasievariationen über Selbst und Zeit im Raum des Fiktionalen (1504) | 5. Fiktion und religiöse Sprache (1507)

Ferdinando G. Menga

Wahrheit von Fiktion klar unterscheiden (?) Versuch einer interdisziplinären Operationalisierung von Ricœurs Hermeneutik der Erzählung 1511

1. Einleitung (1511) | 2. Fiktion und Verfremdung (des Wahrheitsdiskurses) (1512) | 3. Fiktion und Emanzipation (inmitten des philosophischen Diskurses) (1516) | 4. Fiktion als Exposition und Zögern im Angesicht des Tieres (1520)

Inhaltsverzeichnis Band III

Vorwort 1559

Teil III Praxis
Selbstsein und Alterität,
Ethik und Politik 1563

Sergej Seitz, Anna Wieder

Fluchtlinien des Praktischen
Mit Paul Ricœur Handlung denken 1565

1. Einleitung (1565) | 2. Von der Wahrnehmung zur Handlung (1570) | 3. Vom Text zur Handlung (1578) | 4. Von der Handlung zur Praxis (1584) | 5. Tragik des Handelns (1593) | 6. Passivität und Alterität (1595) | 7. Fazit: Vertiefte Passivität (1599)

Martin Hähnel

Paul Ricœur und die Analytische Handlungstheorie . . . 1601

1. Phänomenologie und Handlung (1602) | 2. Die Analytische Handlungstheorie (1605) | 3. Ricœur und die phänomenologische Relektüre von Elizabeth Anscombe und Donald Davidson (1607) | 4. Ricœurs phänomenologisch-hermeneutisches Handlungsverständnis (1611) | 5. Fazit (1612)

Jakub Čapek

Entscheidung im Schatten der Identität
Phänomenologie des Entscheidens und Hermeneutik der
Selbstausslegung bei Paul Ricœur 1615

1. Einleitung (1615) | 2. Phänomenologie des Entscheidens (1617) | 2.1 Definition der Entscheidung (1617) | 2.2 Die Geschichte der Entscheidung (1619) | 2.3 Gegen den Existenzialismus der Angst: Engagement und Naivität (1622) | 2.4 Probleme der frühen Auffassung (1625) | 3. Hermeneutik der Selbstausslegung (1628) | 3.1 Handlung, Absicht und Zeit (1629) | 3.2 Beständigkeit und Wandelbarkeit des Selbst (1632) | 3.3 Lebensentscheidungen als Form der Selbstausslegung (1634) | 3.4 Probleme der späten Auffassung und Aussicht (1639)

Annette Hilt

Der lange Weg von der Ontologie zur Existenz

Das plurale Sein und seine Bezeugung 1643

1. Einleitung (1643) | 2. Eine Wiederaneignung der Ontologie (1647) | 3. Streben nach einer Ontologie als Hermeneutik der Existenz (1655) | 4. Der Text und seine ontologische Struktur der Referenz – und der Weg vom Text zur Person (1659) | 5. Das Selbst als Angelpunkt der Bezeugung (1665)

Peter Penner

Menschliche Subjektivität im Horizont einer Ontologie der Gelassenheit

Zu Ricœurs Hermeneutik des Selbst. 1675

1. Anfragen an Paul Ricœur (1675) | 1.1 Die »Hermeneutik des Selbst« (1675) | 1.2 Ricœurs Handlungsbegriff (1678) | 1.3 Aporien im Verhältnis von Subjektivität und Alterität (1682) | 2. Das Konzept der Gelassenheit (1689) | 2.1 Das Modell der Gelassenheit im Aufriss (1689) | 2.2 Der Ausgangspunkt: Subjektivität in Abhängigkeit (1694) | 2.3 Subjektivität als Tat (1698) | 2.4 Die Geben-Empfangen-Dialektik (1701) | 2.5 Das Wesen der Gelassenheit (1706) | 2.6 Die Funktion der Gelassenheit (1711) | 3. Der Rahmen der Ontologie (1714) | 3.1 Zur Notwendigkeit der Ontologie (1714) | 3.2 Selbstand und Relation (1719) | 3.3 Die Figur einer exzentrischen Ontologie (1722)

Pierre Bühler

Bezeugung, Selbstbezeugung

Mit einem Exkurs zum Gewissen 1727

1. Zum Einstieg: eine moderne Problematik (1727) | 2. Fragile Ur-Bejahung (1729) | 3. Das Zeugnis (1731) | 4. Die Bezeugung – eine erste Bestimmung (1734) | 5. Die Bezeugung auf den verschiedenen Stufen der Hermeneutik des Selbst (1736) | 6. Das Gewissen – Exkurs (1740) | 7. Bezeugung in der Spannung von Selbstheit und Andersheit (1746) | 8. Eine Vorladung als Zeuge (1749)

Felix Ó Murchadha

Who is the Self?

Thin Selves, Narrative and the Limits of Sense. 1751

1. The Thin Self (1752) | 2. The Narrative Self, The Thin Self and Personhood (1756) | 3. The Self Beyond Narrative and Thinness (1765)

Katharina Bauer

**Parcours de la reconnaissance –
Wege der Anerkennung**

Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein 1773

1. »Wege der Anerkennung« – Aufbruch zu einem komplexen Parcours (1773) | 2. Herausforderungen im Identifizieren von Personen (1779) | 3. Eine Phänomenologie des fähigen Menschen (1784) | 4. Lichtungen im Kampf um Anerkennung (1790) | 5. Lücken und Anfänge: eine inchoative Ethik (1797)

Tereza Matějčková

Anerkennung jenseits der Gegenseitigkeit

Ricœurs reconnaissance 1801

1. Anerkennung und die *Idem*-Identität (1802) | 2. Der fähige Mensch: Anerkennung und die *Ipse*-Identität (1805) | 3. Das Bedürfnis nach Anerkennung (1807) | 4. Die Größe der Nichtgegenseitigkeit (1810)

Jacques Derrida

Das gesprochene Wort [*parole*]:

Geben, benennen, fordern 1815

Veronika Hoffmann

Stichwort »Gabe« 1829

1. »Logik der Äquivalenz« und »Logik der Überfülle« im Kontrast (1829) | 2. Die »Ökonomie der Gabe« im Kontext der Dialektik von Liebe und Gerechtigkeit (1830) | 3. Die Gabe und das Rätsel der Vergebung (1832) | 4. Die Gabe der Anerkennung (1833) | 5. Rezeptionen und Kritiken (1837)

Christian Rößner

Anders

Zu Ricœurs Levinas-Lektüre 1841

1. Ricœurs Kommentar zu Levinas' »neuer Art zu philosophieren« (1841) | 2. Das Sagen und das Gesagte oder: Der Ontologie durch »Widerruf« und »Verrat« entkommen? (1846) | 3. Kritik ethischer »Rhetorik« (1850) | 4. Phänomenologie des Ethischen in subjektivitätstheoretischer Revision: Der Begriff der Stellvertretung (*substitution*) (1853)

René Torkler

Anthropologie der Zerbrechlichkeit

Hannah Arendt und Paul Ricœur über

Verzeihen und Versprechen 1857

1. Menschen verstehen (1858) | 1.1 Zerbrechlichkeit (1858) | 1.2 Geboren sein (1862) | 1.3 Anthropologie des Jemand (1866) | 1.4 Unabsehbarkeit und Unwiderruflichkeit (1868) | 2. Verzeihen und Versprechen (1870) | 2.1 Heilmittel menschlicher Angelegenheiten (1870) | 2.2 Neuanfänge des Vertrauens (1875) | 2.3 Der Pakt der Treue (1880) | 3. Fazit (1885)

Burkhard Liebsch

Das Politische in Paul Ricœurs Werk

Paradoxien, ethische und staatliche Dimensionen des

Zusammenlebens 1887

1. Hermeneutik und Philosophie politischer Praxis (1887) | 2. Christlicher Sozialismus? (1904) | 3. Die Unabdingbarkeit von Karl Marx (1909) | 4. Kritik des Staates als juridischer Verwirklichung des Vernünftigen (Eric Weil) (1914) | 5. Zur politischen Renaissance des Politischen (1917) | 6. Zusammenleben-wollen – unter verschärften Bedingungen (1924) | 7. ›Frei‹ leben – im Widerstreit, diesseits des Rechts (1931) | 8. Was man sich vom Politischen versprechen kann (1935)

Ernst Wolff

Power, ideology, explanation

Ricœur reading Weber 1953

1. Introduction (1953) | 2. Profile of Ricœur's Weber reception (1955) | 3. The state and political responsibility (1958) | 4. Understanding action: ideology, authority, social ontology (1963) | 4.1 Weber in relation to ideology (1964) | 4.2 From *Lectures on Ideology and Utopia* to *The Just* (1970) | 4.3 Intersubjectivity, social ontology and critique (1978) | 5. Social scientific understanding requires explanation (1982) | 6. Conclusion (1986)

Christof Mandry

Streben nach dem guten Leben, mit und für den Anderen, in gerechten Institutionen

***Le Juste* und *Le Juste 2* 1989**

1. Einleitung (1989) | 2. Aufriss (1992) | 2. Gerechtigkeitssinn (1996) | 2.1 Ricœur über den Gerechtigkeitssinn (1996) | 2.2 Gerechtigkeitssinn bei Rawls (2000) | 2.3 Zwischenergebnis (2004) | 3. Die Frage nach einer rein prozeduralen Gerechtigkeitsbegründung (2005) | 4. Anwendung der Gerechtigkeitsgrundsätze (2012)

Martin W. Schnell

Praktische Weisheit als integrierender Logos der Sozialphilosophie 2021

1. Einleitung (2021) | 2. Aufforderung zum guten und gerechten Leben (2022) | 3. Die moralische Prüfung der ethischen Ausrichtung (2025) | 4. Die Überzeugung der praktischen Weisheit (2028) | 5. Praktische Weisheit als integrierender Logos der Sozialphilosophie (2031) | 6. Auf Hegel verzichten (2033)

Ernst Wolff

Ricœur's philosophy of technology and its reception . . . 2035

1. Technology, modernity, cultural plurality (2036) | 1.1 Technology as part of human culture (2037) | 1.2 The ambiguity of technology (2042) | 1.3 Technology, work and the politics of a labor society (2045) | 1.4 Urbanisation (2048) | 2. Ethics with and among changing technological means (2050) | 2.1 Responsibility requires efficacy (2051) | 2.2 New technological conditions, new ethics? (2052) | 3. Capabilities (2055) | 4. Reception in philosophy and ethics of technology (2060)

Margit Eckholt

**Frieden denken – in Europa
Eine Relektüre von *Welches neue Ethos für Europa?* (1992) 2067**

1. Ein in die Konflikte des 20. Jahrhunderts eingebettetes Denken der europäischen Moderne (2067) | 2. Europa imaginieren – ein neues Ethos für Europa (2070) | 2.1 Übersetzung (2072) | 2.2 Gedächtnisaustausch (2079) | 2.3 Vergebung (2087) | 3. Religionen und die Ausbildung eines neuen Ethos in Europa (2092) | 4. Frieden denken (2097)

Ellen Reinke

Sprache und Übersetzen bei Paul Ricœur 2105

1. Zur Einstimmung: »Fünf Jahre später war ich zurück in Frankreich« (2105) | 2. *Sur la traduction* – Vom Übersetzen (2109) | 2.1 *Défi et bonheur de la traduction* – Herausforderung und Glücksgefühl (2112) | 2.2 *Le paradigme de la traduction* – das Paradigma/Erklärungsmodell (2116) | 3. *Un »passage«: traduire l'intraduisible* (2120) | 4. Fazit. Was haben wir von Ricœur gelernt? (2123)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 2155

Teil IV Geschichte

**Zeitlichkeit und Narrativität,
Erinnerung und Vergessen 2161**

Inga Römer

Die Aporien der Zeit

Ricœurs Erneuerung der Hermeneutik 2163

1. Einleitung (2163) | 2. Die drei Aporien der Zeit in *Temps et récit* (2165) |
3. Narrative und ethische Aporetik als Antwort auf die Aporien der Zeit
(2172) | 4. Auf dem Weg zu welcher Hermeneutik? (2186)

Patrick Ebert

Zeit, Geschichte und Alterität

**Eine kritische Betrachtung der Überlegungen Ricœurs zum
Zusammenhang von Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit 2195**

1. Einleitung (2195) | 2. Zeit, Aporetik und Phänomenologie (2197) | 2.1 Die
erste und wichtigste Aporie der Zeit (2200) | 2.2 Die menschliche Zeit als
Antwort auf die erste und wichtigste Aporie: von der *dreifachen mimēsis* über
die *Geschichtlichkeit* zur *narrativen Identität* (2207) | 2.3 Aporetik der Phäno-
menologie der Zeit? (2220) | 2.4 Verdeckungen und Wahrnehmungsgewinn
(2236) | 3. Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit (2249) | 3.1 Von der Zeiter-
fahrung zur Zeitlichkeit der Erfahrung (2249) | 3.1.1 Lebendige Gegenwart
(2255) | 3.1.2 *distentio animi* (2259) | 3.1.3 Spur (2261) | 3.1.4 Initiative
– *homme capable* – »Ich kann« (2265) | 3.1.5 Dialektik von Selbstheit und
Andersheit: Synchronie (2271) | 3.2 Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit: rela-
tive Alterität (2276) | 3.3 Zeitlichkeit und Geschichtlichkeit: radikale Alterität
(2286)

Alexander Kozin, Tanja Stähler

**Der Begriff der Geschichte bei Edmund Husserl und
Paul Ricœur 2295**

1. *Husserl et le sens de l'histoire* (2295) | 2. Geschichte als Geschichten (2299) |
3. Desiderate in Husserls Geschichtsauffassung (2301)

2149

Tim-Florian Steinbach

Teleologie im Kontext

Die Arbeit der Interpretation im Anschluss an Husserl, Hegel und Kant 2305

1. Zum geistes- und ideengeschichtlichen Kontext teleologischen Denkens (2306) | 2. Ricœurs Kritik an der Husserl'schen Geschichtsteleologie (2310) | 3. Die teleologische Struktur des Bewusstseins: Anschluss an Hegel (2316) | 4. Teleologie im Kontext der Hermeneutik der narrativen Identität: Anschluss an Kant (2321) | 5. Ausblick (2336)

Tereza Matějčková

Ricœurs Exodus aus dem Hegelianismus 2341

1. Einführung (2341) | 2. Geschichten? Natürlich. Aber welcher Art? (2345) | 3. Identitätsstiftung zwischen Versprechen und Verrat (2349) | 4. Zeit, Geschichte und das Böse (2354) | 5. Schluss (2361)

Dimitri Ginev

Narrative Zeit, Innerzeitigkeit und

Ricœurs Auffassung von der unhintergehbaren Pluralität der Zeitstrukturen 2365

1. Pränarrativität und die dreifache *mimēsis* (2365) | 2. Exkurs zum Verhältnis von Hermeneutik und Wissenschaften (2373) | 3. Konfigurierte Praktiken und Verstricktsein in Geschichten (2376)

Walter Schweidler

Das Paradox der verlorenen Zeit

Paul Ricœur und Marcel Proust 2383

1. Die Frage nach der verlorenen Zeit – nach Marcel Proust (2383) | 2. Die Zweipoligkeit der Zeit (2387) | 3. Die Zweierichtetheit der Zeit (2392) | 4. Die Außerzeitlichkeit der Zeit (2395)

Kurt Röttgers

Die Zeitstruktur historischer und

poetischer Geschichten bei Ricœur 2399

1. Ricœurs Methode der Aporien-Erforschung (2399) | 2. Metaphern und Mythen anstelle gescheiterter Auflösung der Aporetik (2401) | 3. Theorie der Fabel und Theorie der Zeit (2403) | 4. Die »dritte«, »eigentlich menschliche« Zeit (2408)

Burkhard Liebsch

Historik und Hermeneutik – Geschichtlichkeit und Geschichte

Desiderate einer kritischen Revision 2415

1. Zum Diskurs über die Zukunft der Geschichte (2415) | 2. Nachträgliches Verstehen: Historik und Logos der praktischen Welt (2420) | 3. Fragen nach dem Sinn historischen Fragens (2425) | 4. Historismus und Hermeneutik (2432) | 5. Ricœurs Anschluss an das Verhältnis von Historik und Hermeneutik (2435) | 6. Identität und Geschichte (2440) | 7. Zwischen Erfahrungs- und Geltungsansprüchen (2445)

Hendrik Stoppel

Die Wirklichkeit der Vergangenheit bei Paul Ricœur . . . 2459

1. Einleitung (2459) | 2. Erzählung (2461) | 2.1 Eine Welt der Handlungen (2462) | 2.2 Geschichtsschreibung zwischen Verstehen und Erklären (2464) | 2.3 Eine historische Intentionalität (2475) | 3. Referenz und Spur (2483) | 4. Wirklichkeit (2489) | 4.1 Identität, Alterität, Analogie (2490) | 4.2 Ein Abtragen der Schuld? (2500) | 4.3 Ursprüngliche Re-konstruktion (2505) | 4.4 Der Zeuge (2516)

Pascal Delhom

Paul Ricœur und die Hermeneutik des Zeugnisses

Ein *close reading* 2531

1. Die Hermeneutik des Zeugnisses (1972) (2533) | 1.1. Die Semantik des Zeugnisses (2535) | 1.2. Die kerygmatische und prophetische Dimension (2538) | 1.3. Die Hermeneutik des Zeugnisses (2540) | 2. Emmanuel Levinas, Denker des Zeugnisses (1989) (2544) | 2.1. Abgrenzung vom Begriff der Bezeugung in *Sein und Zeit* (2544) | 2.2. Bezug auf Jean Naberts Philosophie des Zeugnisses (2545) | 2.3. Levinas: Sagen als Zeugnis (2549) | 3. Das Zeugnis in *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen* (2000) (2551)

Burkhard Liebsch

Probleme einer Gedächtnis und Geschichte übergreifenden Kultur der Erinnerung

Traumatisches Affiziertwerden, polemische Politisierung und

moralisches Vergessen 2559

1. Von der Negativität der Zeit zur Unabdingbarkeit eines kulturellen Gedächtnisses (2559) | 2. Ricœur jenseits von Michel Foucaults ›genealogischer‹ Verwerfung des Gedächtnisses (2571) | 3. Pierre Noras Apologie einer Gedächtnis-Geschichte (2577) | 4. Tod und kulturelles Überleben bei Jan Assmann (2585) | 5. Aufhebung von Gedächtnis und Geschichte im versöhnenden Vergessen? (2597)

Annika Schlitte

Topographien des Gedächtnisses bei Paul Ricœur und Edward S. Casey 2619

1. Einführung (2619) | 2. Ricœurs phänomenologische Typologie des Gedächtnisses (2622) | 3. Modi der Erinnerung (*Mnemonic Modes*) bei Casey (2625) | 4. Örtliche Dimensionen des Gedächtnisses bei Casey (2628) | 5. Das Ortsgedächtnis und seine Probleme bei Ricœur (2630) | 6. Übergang vom Gedächtnis zur Geschichte: Datierung und Lokalisierung (2632) | 7. Ricœurs Kritik an einer Phänomenologie des Ortes (2636)

Yvanka B. Raynova

Verantwortung jenseits von Schuld 2641

1. Schuld und Verantwortung (2641) | 2. Die axiologische Legitimation von Entscheidung und Verantwortung (2649) | 3. Fehlbarkeit und Zerbrechlichkeit: Über die anthropologischen und ethischen Dimensionen der Verantwortung (2654) | 4. Von der Semantik zu den politischen und rechtlichen Aspekten der Verantwortung (2663) | 5. Verantwortung als Auftrag und Versprechen (2668)

Thiemo Breyer

Zur Problematisierung des Denkens im Gespräch Paul Ricœurs mit Jean-Pierre Changeux Auf der Suche nach einem »dritten Diskurs« zwischen Neurowissenschaften und Phänomenologie 2679

1. Einleitung (2679) | 2. *Ce qui nous fait penser* (2682) | 3. Fragen der Naturalisierung (2685) | 4. Der Begriff der Repräsentation (2686) | 5. Substrat und Indikation (2689) | 6. Organisation und Funktion (2690)

Artur R. Boelderl

Encore vivant, vivant encore – jusqu'à la mort / »Nun gut, leben Sie« Über *Leben* als Leitmotiv bei Ricœur 2693

Cathrin Nielsen

Überleben im Anderen Zu Ricœurs Nachlassnotizen *Lebendig bis in den Tod* 2703

1. Die der Erzählbarkeit *entzogene* Seite der Zeit, die uns trotz ihrer »Unmenschlichkeit« betrifft (2703) | 2. Aus dem »Akt des Sterbens einen Akt des Lebens machen« (2705) | 3. Der Tod *versus* die Überlebenden (2709) | 4. Die Anderen: Zeugen und Wächter der Geburt und des Todes (2711) | 5. Die religiöse Dimension (2714) | 6. Trauer des Endlichen und Gabe des Lebens (2717)

Ausblick	2721
---------------------------	------

Burkhard Liebsch

Gegen eine »Welt ohne Versprechen« – trotz allem?

Vermisstes und Desiderate	2723
--	------

1. Geschichtlich affizierte Begriffe (2723) | 2. ›Restlose‹ Vergeschichtlichung? Praktisch ›jemand‹ sein, mit oder ohne Bleibe (2728) | 3. Nicht ›der‹ Alterität unterworfen (2731) | 4. *Versus* normalisierte Sprachlichkeit: auf der Suche nach neuen (Lebens-)Formen menschlicher *Ko-Existenz* (2734) | 5. Sagen im Zeichen des Anderen: Zwischen hermeneutischer »Wiederholung« und Verzicht auf jegliches Überleben (2741) | 6. Alte und neue Fragen begrenzten Verstehens (2751) | 7. Aussichten, leibhaftigen, verletzbaren, verantwortlichen, ›(un-)lebbar‹ Lebens (2763) | 8. Revision selbstbestimmten, souveränen, ›fähigen‹ Selbstseins. Fremdheit, Passivität, Affizierbarkeit, Verfügbarkeit (2770) | 9. Doppelsinnig geteiltes Zusammenleben: Sensibilität, Negativität, Prekarität (2777) | 10. Vermittlungen ohne Aufhebung – von der Gegenwart überholt? Gebrochene und zu erneuernde Versprechen in der Kontingenz des Fragens (2782) | 11. Eine Art Resignationsverweigerung, radikaler Revision ausgesetzt (2799)

Anhang	2821
-------------------------	------

Siglen	2823
-------------------------	------

Literaturverzeichnis A

Liste der behandelten Texte Ricœurs	2833
---	------

Literaturverzeichnis B	2879
---	------

B. 1 Zitierte und weiterführende Literatur (2879) | B. 2 Sondernummern philosophischer Zeitschriften zu Ricœur (3015) | B. 3 Zusätzliche Internetquellen (3016)

Sachregister	3017
-------------------------------	------

Namenregister	3047
--------------------------------	------

Zu den Autor:innen	3067
-------------------------------------	------

